

Fremdschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 31. Juli 1982

Nr. 149 (4 277)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Heuschaber wachsen

Das Kollektiv des Sowchos „Proletarski“, Rayon Uljanowski, wurde als Sieger im Rayonwettbewerb bei der Futterbeschaffung anerkannt. Die Brigaden überbieten bei der Gräsermahd ständig ihr Soll. Rund 2500 Tonnen Heu wurden bereits zu den Viehwinterungsstellen befördert. Das ist eine Spitzenleistung im Rayon.

„Die Heumahd ist wegen des Wetters recht schwierig“, sagte der Sowchosdirektor Woldemar Hamm. „Doch wir hatten die ganze Technik termin- und qualitätsgerecht überhört. Als die Zeit da war, haben wir ohne jegliches „Warmmachen“ sofort alle Aggregate bei der Gräsermahd eingesetzt. Das Arbeitstempo ist gut und stabil.“

Die Mechanisatoren haben in kurzer Zeit die Schmittschläge gemäht und nutzen maximal das natürliche Grünland. Bei der Mahd sind drei Brigaden im Einsatz, die von Reinhold Lüttke, Sijas Dshabajew und Woldemar Akt geleitet werden. Das sind angesehene Meister ihres Faches.

Reinhold Lüttke ist Leiter der Brigade Nr. 3. Er kennt sich in der Technik gut aus und kann es im Ackerbau mit einem Agronomen aufnehmen. Lüttke steht bereits vier Jahre der Brigade vor. Eine große Hilfe erwies und erweist ihm die Abteilungsagronom Michail Liwadny, Veteran des Krieges und der

Arbeit, Träger zweier Ruhmesorden und des Ordens des Roten Arbeitsbanners.

Natürlich braucht bei der gegenwärtigen Ausrüstung der Kolchose und Sowchos mit Maschinen jede davon einen tüchtigen Mechaniker. Da ist Friedrich Bergen, der rechte Mann am rechten Platz. Er wird im Kollektiv Alleskönner und heller Kopf genannt. Diese Leitung steht dem tatkräftigen Kollektiv vor.

„Der Erfolg unserer Brigade beruht auch auf gegenseitiger Hilfe“, erzählt Reinhold Lüttke. „Mich als Parteimitglied freut das hohe Bewußtsein der Menschen in dieser verantwortungsvollen Zeit.“

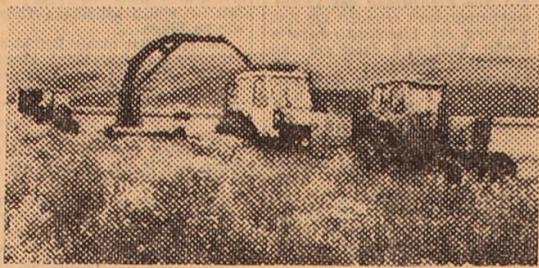
Am grünen Fließband der Futterbeschaffung herrscht Hochbetrieb. Täglich bekommt jedes Tier 20 Kilogramm Grünmasse. Das wirkt sich beachtlich auf die Milchleistungen aus, denn unbekannt ist: Wie man füttert, so man buttert.

Die Schaber auf dem Heulager des Sowchos „Proletarski“ wachsen. Die Direktion stellte sich die Aufgabe, nicht nur die gesellschaftereigenen Tiere, sondern auch die der Sowchosarbeiter mit Futter zu versorgen. Das ist ein weiterer Stimulus in der Arbeit der Futterbeschaffer.

Woldemar KORN

Gebiet Karaganda

Bildreportage der Woche



Ausgezeichnet ist in diesem Jahr der Grasbestand auf dem natürlichen Grünland in der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Glubokoje, Gebiet Ostkasachstan. Esparselte und Trespe reichen zuweilen bis an den Gürtel. Die Futtergewinner der Vereinigung müssen für den Winter 35 000 Dezitonnen Heu, 20 000 Dezitonnen Welksilage, 150 000 Dezitonnen Silage und 200 Tonnen Vitaminnmehl anlegen.

Unsere Bilder: Heumahdaggregate auf den Feldern der Vereinigung; die besten Mechanisatoren W. Sijew, I. Krasnoschtschokow und M. Jekimow bei der Heumahd.

Fotos: Wladislaw Pawlunin



Getreide der neuen Ernte

Die Quecksilbersäule sinkt im Schatten nur selten unter 32 Grad. Natürlich ist es heiß, sagt Wladimir Kabantschuk, Brigadier der ersten Feldbaubrigade des Kolchos „Put Lenina“, Rayon Kurdai. „Meine Burschen aber arbeiten voller Elan, um die Ernte schneller abzuschließen.“

Leicht schwankend ziehen über das Weizenfeld die Mährescher „Sibirjak“, an deren Steuer Abraham Neumann, Kabybek Raikulow und Konstantin Miller sitzen. Nicht wenig Schweiß kostete es die Mechanisatoren, Getreideverluste zu verhüten. Erstmals hat man bei der Montage die Maschinen mit Obersieben und Überzügen für die Tasten der Mährescher versehen. Die Seitenwände der Mährescher sind verkleidet, so daß das Stroh sich auf die Stoppeln in akkurater Reihen legt. Danach wird es zu den Überwinterungsstandorten gebracht.

„Je Hektar ernten wir 12 Dezitonnen ein“, sagt der Kolchosvorsitzende Wassili Schewtschenko. „Das ist für dieses Jahr kein schlechtes Ergebnis.“

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler

Jung und voller Schwung

In Zelinograd beendete das III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler seine Arbeit. Unser Korrespondent hat den Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans Nikolai JELISSJEW, über den Beitrag der Vertreter unserer Republik zu den gemeinsamen Taten der Oberschüler des Landes zu erzählen und manche Ergebnisse des Unionstreffens zu kommentieren.

In Grubschreiben des Genossen L. I. Breshnew an die Teilnehmer des Unionstreffens wurde mit besonderem Nachdruck die Tatsache unterstrichen, daß dieses Treffen „auf dem legendären Neulandsboden Kasachstans“ verläuft. Dieser Boden gibt nicht nur reiche Getreidearten ab, sondern erzieht auch wahre Helden unserer Zeit, Menschen, nach denen sich die Jugend richtet, die sie sich zum Vorbild nimmt.

All das erlegt den Gastgeber des Unionstreffens — den Partei-, Sowjet- und Komsomolorganen der Stadt Zelinograd und des Gebiets — eine besondere Verantwortung auf. Und wir glauben, daß sie ihre Aufgabe gut erfüllt haben.

Eine ganze Woche lang waren die zahlreichen Gäste aus allen Ecken und Werten unserer Heimat von der Fürsorge und Freundschaft der Neulandsdörfer umgeben. Heute kann man mit Recht sagen, daß alle 650 Jungen und Mädchen, 150 Aktivisten der Produktion — Nachwuchsarbeiter, namhafte Ehrengäste des Treffens, Organisatoren und Journalisten — aktive Teilnehmer und Zeugen des grandiosen Festes der Arbeit, der Jugendlichkeit und des Enthusiasmus waren. Dieses Treffen ist zu einem hervorragenden Ereignis im politischen und gesellschaftlichen Leben nicht nur des Neulands geworden, sondern auch der Jugend der ganzen Republik.

Es demonstrierte das Allerbeste, was die Arbeitsvereinigungen der Schüler unseres Landes in den

letzten Jahren erzielten. Ihre Leistungen zeugen davon, daß sie während der Sommerzeit sehr ernst und mit Interesse arbeiten, daß man sie überall als wahre Gehilfen der Erwachsenen aufnimmt.

Allein in unserer Republik sind 13 495 Arbeitskollektive gebildet, die über 633 000 Oberschüler vereinen. Viele Schülerbrigaden arbeiten heute mit voller wirtschaftlicher Rechnungsführung, sie wirken als selbständige Bestandteile der Basisbetriebe. Hier machen die Jungen und Mädchen eine ernste Schule der Arbeit und der Organisation der Produktion durch.

Ryskul Aldashanowa, Schülerin der 10. Klasse aus Arynalyk, Gebiet Kokschetaw, Leiterin einer Schülerarbeitsgruppe, erzählte über die Erfolge, die ihre Produktionsbrigade schon erzielt hat. Diese Arbeitsvereinigung besitzt über 960 Hektar Boden, pflegt 520 Rinder, verfügt über acht Traktoren, zwei Kombines „Niwa“ und andere Aggregate.

480 000 Dezitonnen Getreide, 980 400 Dezitonnen Rüben, 30 500 Dezitonnen Kartoffel u. a. m., 65,2 Tonnen Futtermittel ernteten im vorigen Jahr die Schüler des Gebiets Kustanai.

63 Dezitonnen Reis je Hektar starr der 43 laut Plan erzielten auf ihrem Reisschlag die Mitglieder der Schülerbrigade aus der Mittelschule Nr. 116, Rayon Dshalagash, Gebiet Tschimkent.

Viel Interessantes und Nützlichendes berichteten die Vertreter anderer Schwesterrepubliken. Ein besonde-

res Lob verdienen unseres Erachtens die Leistungen der Oberschüler aus Moskau und Iwanowo, die während der Urlaubszeit ihrer älteren Genossen diese in Fabriken und Werken der Leichtindustrie vertreten, besonders im Textilzweig. Die Schüler der Stadt Jurmala aus Lettland sind im Sommer während der Kurortsaison Briefträger, Eisverkäufer, arbeiten in Gaststätten. Die jungen Kiewer sind in Kliniken und Krankenhäusern eingesetzt. Gute Erfahrungen hat man überall, in jedem Gebiet, jeder Unionsrepublik. Diese Erfahrungen sind Gemeingut aller. Und unsere Aufgabe, die Aufgabe der Komsomolorganisationen, ist, diese Erfahrungen aufmerksam zu studieren, um sie dann bei sich anzuwenden.

Einen besonderen Platz nimmt in der Arbeit der Schülerbrigaden die Verwirklichung des Lebensmittelpogramms ein, was vom hohen Niveau des politischen Bewußtseins der sowjetischen Schüler zeugt. Sie wissen gut, daß alles, was bei uns im Lande geland wird, zum Wohle des Volkes, im Namen des Friedens und der Zukunft geschieht.

Für uns, Komsomolarbeiter, ist es jetzt sehr wichtig (das wurde auch im Grubschreiben betont), daß jeder junge Bürger unserer Heimat von jung auf sich fürsorgliches Verhalten zum Heimatboden anerzieht, zu allem, was von den älteren Generationen geschaffen worden ist. Die kommunistische Gesellschaft kann nur von Menschen mit aktiver Lebensposition aufgebaut werden, denen Standhaftigkeit und Treue zum Beruf eigen ist, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten. Darin sehen wir den größten Nutzen der Arbeitsvereinigungen der Schüler.

Komplexes Herangehen an die Erziehung der Jugend

Im Rahmen des III. Unionstreffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler fand eine wissenschaftlich-praktische Konferenz der Teilnehmer des Treffens, Organisatoren und Lehrmeister der Arbeitsvereinigungen der Schüler statt.

Interessante Berichte über verschiedene Formen des Arbeitsunterrichts und der Erziehung der Oberschüler, über die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs in den Arbeits- und Erholungsaggregaten der Unionsrepubliken, über die Organisation der produktiven Arbeit in der Unterrichtsabteilung des Autowerks Minsk, über die Tätigkeit der Arbeitsvereinigungen der Stadt Moskau machten; O. Rodina, Abteilungsleiter im ZK des Komsomol Lettlands, Kommandeur des lettischen Arbeits- und Erholungsaggregats; P. Girsenok, stellvertretender Direktor des Lehr- und Produktionskombinats des Betriebs von Minsk; W. Wolowitsch, Leiter der Delegation der Stadt Moskau, Inspektor der Hauptverwaltung Volksbildung des Moskauer Stadtvolkskomitees, und andere.

Die Teilnehmer des Treffens nahmen ein Schreiben an den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen Leonid Iljitsch Breshnew an.

Der Vorsitzende erklärte das Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler anläßlich des 60. Gründungstags der UdSSR für geschlossen. Die Schüler ziehen die Flaggen ein. Es erklingt „Der Marsch der Enthusiasten“. Hochrufe erschallen: Ruhm der teuren Heimat! Ruhm dem Leninschen Komsomol! Den Teilnehmern des Treffens wurde ein Galakonzert geboten.

Oskar BECK

KURZ INFORMATIV

KOKTSCHETAW. Das Kollektiv der Abteilung für Kraftverkehr der Vereinigung „Kasimjasomoltrans“ hat als Erstes die vorfristige Erfüllung der Heubeschaffung für die Gebietsreserve gemeldet. Es sind 33 Tonnen Heu gegenüber 30 Tonnen laut Plan geliefert worden.

Vorbildliche Arbeit leisteten dabei die Fahrer A. Gribanow, A. Babenko, N. Boginitsch, A. Kasjanow, A. Ibrajew, S. Sulejmonow.

PAWLODAR. Die Nebenwirtschaft des Aluminiumwerks von Pawlodar zählt zur Zeit über 200 Rinder und 700 Mastschweine. Für die bevorstehende Viehwinterung wollen die Arbeiter über 180 Tonnen Grünmasse beschaffen. Die Heuwerbung geht bereits ihrem Ende entgegen. Bei der Gräsermahd nehmen alle Abteilungen des Werks aktiven Anteil.

AKTJUBINSK. Viele Arbeitskollektive des Kombinats für Baumaterialien der Vereinigung „Aktjubjashstroj“ gehen der Erfüllung der Planaufgaben mit Zeitvorsprung entgegen. So hat die Brigade um A. Wassiljew aus der Abteilung für Betonfertigteile ihr Arbeitsprogramm der vergangenen sechs Monate um 16 Prozent überboten und lieterle überplanmäßig 429 Kubikmeter Beton.

Gut eingepflegt arbeitet auch das Kollektiv, geleitet von P. Molkuz aus der Asphalt- und Bitumenabteilung. Es hat bereits vom Jahresbeginn etwa 1 000 Tonnen Materialien über den Plan hinaus geliefert.

KUSTANAI. Über 6 100 Tonnen Heu hat zur Viehwinterung das Kollektiv des Waischassow-Sowchos im Rayon Taranowski fertiggestellt. Das ist etwa um 200 Tonnen mehr, als geplant wurde. Hohe Arbeitsergebnisse sind auch bei der Beschaffung der Welksilage erzielt und etwa 600 Tonnen über den Plan geliefert worden. Die Kontrolle hat erwiesen, daß die Qualität des Futters nur erster Klasse ist.

Die Futterwerbung dauert fort. Das Kollektiv des Sowchos will zusätzlich zum Plan nicht weniger als 2 300 bis 2 400 Tonnen Heu beschaffen.

Ackerbaukultur fördert den Ertrag

Der Sowchos „Urumkajski“ ist einer der größten Agrarbetriebe im Rayon Schtschutschinsk. Im Vorjahr verkaufte das Kollektiv an den Staat 1 Million Pud Getreide, 8 400 Dezitonnen Fleisch und 31 960 Dezitonnen Milch, bedeutend mehr als planmäßig. Das Kollektiv des Betriebs, der den Titel „Sowchos hoher Ackerbaukultur“ trägt, wurde dafür mit der Roten Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikrats der Gewerkschaften und des ZK des Komsomol Kasachstans gewürdigt.

Auch in diesem Jahr kann das Kollektiv auf seine Erfolge stolz sein: Im ersten Halbjahr wurden an den Staat mehr als 16 000 Dezitonnen Milch und nahezu 4 000 Dezitonnen Fleisch verkauft.

Der Geländewagen rollt den Feldweg entlang. Der Fahrer Edmund Bayer gibt uns die Möglichkeit, die grünen Felder mit Futterfrüchten und die herrlichen Weizenfelder zu bewundern. Der Wagen hält an einem Feldrand, und wir beobachten eine Weile die exakte Arbeit eines Futterbeschaffungskomplexes. Die Traktoren Boris Buschuw, Adam Gerling und Nikolai Kaschkin hatten am Vortag das Gras gemäht. Jetzt sind zwei Traktoren mit Rechen am Werk, und vier Heuaufsammler „Weterek“ schaffen das Heu in den gekoppelten Anhänger. Ist dieser voll, kommt ein Radschlepper und fährt das Futter auf den Heuboden der Farm. Alle Arbeiten verlaufen rhythmisch und ohne Verluste.

„Wir befinden uns in der Komplexbrigade Nr. 2, einer der besten im Agrarbetrieb, Inhaberin des J. Gagarin-Wimpels. Im Moment sind die Mechanisatoren damit beschäftigt, für die 600 Melkkühe der Brigade und dem Jungvieh auszeichnend Futter zu beschaffen. Auf dem Heuboden der Farm in Dmitriewka sind bereits 4 500 Dezitonnen Heu geschobert worden.

„Weitere 9 000 Dezitonnen Heu versprechen wir uns von den Schlägen mit einjährigen Gräsern“, erzählt der Brigadier Leo Gerling. „Auch haben wir von 1981 einen einjährigen Vorrat an Stroh auf dem Heuboden.“

Die Bauleute von Lissakowsk erwidern die Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU mit Taten. Im Gorki-Sowchos, Rayon Kamyschnoje, haben sie bereits mit dem Verputz von fünf Zweifamilienhäusern begonnen, die im Betrieb für Großplattenwohnungsbau hergestellt wurden.

Die Gebäude werden aus denselben Blöcken montiert als auch die fünfgeschossigen Häuser der Serie Nr. 125 mit verbesserter Raumaufteilung. Die Projektierer des Werks für Großplattenwohnungsbau und des Trusts „Lissakowskrudstroi“

Einen sicheren Futtervorrat schaffen

Um das gesellschaftseigene Vieh mit einem sicheren Futtervorrat zu versorgen, muß die Futterbeschaffungsbrigade des Sowchos „Drushba“, Rayon Kijma, Gebiet Turgai, 2 000 Tonnen Heu bereitstellen. Das ist keine leichte, aber dennoch eine reelle und erfüllbare Aufgabe. Die hochproduktive Nutzung der Technik, das Bestreben, die täglichen Leistungsnormen zu erfüllen und zu überbieten, und die Ge-

schlossenheit des Kollektivs ergeben positive Resultate. Die Brigade unter Leitung von W. Jantschewski hat bereits 700 Tonnen Heu beschafft und zu den Überwinterungsstellen transportiert. Vorbildlich arbeiten in diesen Tagen die Mechanisatoren W. Machleidt, A. Kulmitsch, A. Sawtschuk, A. Weltschenko.

(KasTAG)

Ein Betrieb für das Dorf

scheuten keine Mühe, um eine Reihe konstruktiver Veränderungen zu unternehmen, die die Montage und die Fertigung von Wandplatten erleichtern, damit die Dorfeinwohner möglichst schneller komfortable Wohnungen erhalten. Schon einen Monat später waren die Bauteile des ersten Hauses an den

Ort ihrer künftigen Montage abgefertigt worden. Bis Jahresende soll der Betrieb für die Sowchese 18 Häuser abliefern und für 18 weitere — die Bauteile für den Nullzyklus anfertigen. Gegenwärtig werden die Häuser, Blöcke und Wandplatten für den Klotzschkow-Sowchos geliefert.

Wassili KOSCHELEW

Morgen — Tag des Eisenbahners

Maßstab hoher Leistungen

Rund um die Uhr rollen Tausende von Personen- und Güterzügen in allen Eisenbahnrichtungen unseres Landes. Sie befördern Passagiere, transportieren Getreide, Brennstoff, Metall, Technik sowie andere Agrar- und Industrieerzeugnisse. Großen Anteil hat daran auch die Eisenbahn Zelinaja, die sechs Gebiete der Republik umfaßt.

Morgen begehen die Eisenbahner den Ehrentag ihres Berufs. Dieses Fest ist eine hohe Anerkennung ihrer hingebungsvollen Arbeit und ihres Tatendranges, es ist zugleich ein Maßstab des Erreichens, ein Zeugnis für ihre Tätigkeit, die ständige Fürsorge der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die Entwicklung der wichtigsten Verkehrsader, ihrer technischen Ausrüstung, die Steigerung ihrer Durchlauf- und Beförderungsfähigkeit, die Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und Technologie.

Ein markanter Beweis dafür ist auch der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR von Dezember 1980 „Über die Verbesserungsmaßnahmen der Arbeit und der Komplexentwicklung des Eisenbahnverkehrs im Zeitraum von 1981 bis 1985“. Seine Realisierung ermöglicht es, die wachsenden Bedürfnisse der Volkswirtschaft und der Bevölkerung an Transport voller und effektiver zu befriedigen.

Großen Anklang fand in den Betrieben der Eisenbahn Zelinaja die Initiative der Moskauer Best-

kollektive, Schwerlastzüge mit Schnelldurchlauf zu fahren. Als erste folgten ihr die Arbeitskollektive des Wagens- und Bahnbetriebswerks Jermantau. Bereits im April 1981 wurden die ersten Ober- und Unterzüge mit einer Zugmasse von 10 000 bis 12 000 Tonnen von der Station Ekibastus bis zur Station Sorokowaja geführt. Im Mai und im Juni liefen solche Güterzüge bereits in die Station Tobol ein. Der erste Schwerlastzug mit 10 500 Tonnen Zugmasse wurde von den Lokführern des Bahnbetriebswerks Zelinograd Karataj Rachimow und Konstantin Kalisch geführt.

In der ersten Hälfte des laufenden Planjahres sind mit 32 450 Großraumzügen 167 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert worden. Das ermöglicht es, das Durchschnittsgewicht eines jeden Lastzuges um sechs Tonnen gegenüber dem Plan zu erhöhen.

Für die erzielten hohen Ergebnisse bei der Güterbeförderung mit Schwerlastzügen sind 22 Arbeiter der Eisenbahn Zelinaja mit Orden und Medaillen gewürdigt worden. Unter ihnen sind der Lokomotivführer Wiktor Tschernozki aus Albasar, der Rangierführer Iwan Prigorodny aus Zelinograd und der Dispalcher Sergej Nowkolo.

Im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR haben die Werktätigen der Eisenbahn den Halbjahresplan der Beförderung von Erz, Baumaterialien

und Industrierohstoffen nach allen Kennziffern erfüllt. Die Güterabfertigung ist um 1,3 Prozent gestiegen. Ihre Planaufträge für das zweite Quartal haben die Kollektive des Eisenbahnbetriebswerks Kustanai, des Lokomotivbahnbetriebswerks Albasar, des Abschnitts der Energieversorgung Kuschnur, der Eisenbahnstrecke Pawlodar u. a. zusehends überbolen.

In der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstages der UdSSR schreiten W. Iljin, Lokomotivführer, Delegierter des XV. Parteitag Kasachstans, W. Rotow, Lokomotivführer, Delegierter des XVII. Gewerkschaftskongresses der UdSSR, R. Mukatow, Delegierter des XII. Gewerkschaftskongresses Kasachstans und A. Bolduraj, Lokführer, Delegierter des XV. Komsomolkongresses Kasachstans. In den Kollektiven der Eisenbahn Zelinaja — Träger des Ordens des Roten Arbeiters — sind vier Helden der Sozialistischen Arbeit tätig: Der Lokführer Gawril Nebesny, der Elektromechaniker Wladimir Puchow, der Ingenieur Iwan Rudski und der Brigadier Balgabay Mursachmetow.

Für die hohen Leistungen im zweiten Quartal im Unionswettbewerb unter den Eisenbahnkollektiven sind mit der Roten Wanderfahne des Ministeriums für Verkehrswesen und des ZK der Gewerkschaft der Werktätigen des Eisenbahntransports und Transport-

baus die Kollektive des Eisenbahnbetriebswerks Kustanai, des Lokomotivbahnbetriebswerks Albasar, der Bahnstrecke für Signal- und Meldewesen Zelinograd ausgezeichnet worden. 23 Kollektive der Eisenbahn Zelinaja haben im sozialistischen Wettbewerb die Spitze errungen. Ihre Verpflichtungen zum Ehrentag des Eisenbahners haben der Elektromechaniker Nikolai Gawrilow, der Kranführer Michail Gorbunow, der Obermeister Anton Geier, der Lokführer Wladimir Kisselew, der Brigadier Nurbek Sadwokasow und viele andere erfolgreich erfüllt.

Das Maipenun (1982) des ZK der KPdSU hat den Werktätigen der Eisenbahn große Aufgaben gestellt. Sie haben, heißt es im Beschluß, den Agrar-Industrie-Komplex mit Transport zu versorgen. Die Realisierung des Lebensmittelpogramms erfordert die Entwicklung des Eisenbahntransports. Großer Wert wird dabei auf die vorbildliche Bedienung der Landwirtschaft gelegt. Für die Eisenbahner gilt es, die Güter nicht nur termingemäß zu transportieren, sondern auch ihre volle Unversehrtheit zu gewährleisten.

Mit jedem Tag rückt die Ernte 82 auch bei uns näher. Der sozialistische Wettbewerb um eine mustergültige Beförderung des Getreides greift in den Eisenbahnkollektiven immer mehr um sich. „Den Landwirtschaftsgütern — grünes Licht!“ — diese Devise ist für alle Eisenbahner zum Motto geworden.

Sullan-GASINUTDINOW, Erster stellvertretender Leiter der Eisenbahn Zelinaja

Kommunisten unserer Zeit

Sein Arbeitsstil

Die Leute aus dem Sowchos „Prigorodny“ sagen Gennadij Rodjakin in der Regel nur Gutes nach. Sie heben seine Prinzipientreue, seinen rastlosen Charakter und das gewissenhafte Verhalten zu seinen Pflichten hervor.

Wir sitzen in der Mittagspause im hellen Arbeitszimmer des Leiters der Reparaturwerkstatt und unterhalten uns. Gennadij ist ein einfacher und, wie mir scheint, für alle zugänglicher Mensch. Schon in der ersten Minute kam ein offenes und ungezwungenes Gespräch zustande — wie unter alten Bekannten. Mit einem angenehmen und richtig urteilenden Menschen vergeht die Zeit bei einem beliebigen Thema wie im Fluge.

Rodjakin hat nichts Befehlshaberisches an sich. Seine klugen Augen unter den hellen Brauen schauen den Gesprächspartner freundlich an. Gennadij ist von mittlerem Wuchs und in seinen Bewegungen geschmeidig wie ein Leichtathlet. Deshalb scheint er jedem viel jünger zu sein, als er in Wirklichkeit ist.

Rodjakin ist in einem Dorf aufgewachsen. Ehe er Chefingenieur im Sowchos wurde, hatte er Kraftwagen gesteuert, nach Absolvierung der Fachschule für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft mehrere Jahre das Kollektiv der Reparaturwerkstatt geleitet. Kein Wunder also, wenn er heute die Arbeit der Fahrer, Traktoristen, aller Mechanisatoren hoch schätzt und achtet. Er sieht es gern, wenn sie sich zur Technik und zum Boden wirtschaftlich und sorgsam verhalten.

„Ich möchte, daß ein Ingenieur sich im beliebigen Agrarbetrieb wirklich als Organisator der Produktion und nicht als Materialwirtschaftler fühlt, wie es oft der Fall ist“, erklärt Gennadij seinen Standpunkt. „Es ist sehr wichtig, daß er mehr Zeit hat, um sich die vernünftige Nutzung jedes Aggregats zu überlegen und in die Agrarökonomie tiefer einzudringen.“

Er hat natürlich recht. In unserer Zeit werden tatsächlich immer mehr Arbeiten von Maschinen verrichtet, und der Ingenieur muß ein initiativreicher und schöpferischer veranlagter Fachmann sein. Im Dorf ist der Ingenieurdienst gerade durch die Zuverlässigkeit jedes Aggregats und dessen effektive Nutzung stark.

Im „Prigorodny“ bemüht man sich, vieles mit eigenen Händen

herzustellen. So montierten die örtlichen Meister eine Vorrichtung für Sortierung und Zerkleinerung organischer Dünger. Jetzt wird eine Futterküche errichtet, die Vieh erzeugt werden sollen. Im Agrarbetrieb sind sechzig Mechanisatoren berufstätig. Da können die Landmaschinen praktisch bis 20 Stunden täglich im Einsatz sein. Darum ist Rodjakin überzeugt, daß weder er noch ein beliebiger anderer Ingenieur nicht „von hier und bis da“ an seinem Arbeitsplatz sein kann, wenn er für seine Sache begeistert ist. Hier noch einer seiner Grundsätze: Man muß nicht nur danach streben, in seiner täglichen Arbeit treffende und effektive technische Lösungen zu finden, man muß auch mit den Menschen, mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten rechnen. Denn letzten Endes sind sie überall die Hauptkraft. Der Erfolg hängt von ihrem Bewußtsein und Können ab. In seiner Arbeit mit den Menschen meldet Gennadij direkte Anweisungen und Moralpredigten. Er ist vielmehr bestrebt, den Betreffenden in einem ruhigen Gespräch auf die nötigen Gedanken zu bringen, damit jeder sein Handeln und auch sein Verhalten zu den Kollegen wie von der Seite, objektiv beobachtet und es, wenn nötig, ändert.

Man muß schon bekennen, daß es bei uns leider noch Leiter mit ausgeprägtem Hochmut gibt. Solche ertragen keinerlei Kritik seitens ihrer Untergebenen, sind taktlos und oft sogar grob in ihren Beziehungen zu den Menschen. Sie vergessen, daß ein gutes, zu rechter Zeit gesagtes Wort eine weit größere Auswirkung auf den Kollegen ausübt, als eine strenge und grobe Zurechtweisung, und wenn sie auch noch so richtig sein mag.

De, Chefingenieur Rodjakin ist nicht so. Sein Hauptprinzip lautet: Alle kann man nicht nach gleichem Maß beurteilen. Jedoch in jedem Fall müssen die Beziehungen zu den Untergebenen auf einer wohlwollenden und die Menschenwürde nicht verletzen- den Grundlage aufgebaut sein.

Als man die Frage aufwarf, Gennadij zum Chefingenieur zu ernennen, fanden sich unter den Hauptspezialisten Skeptiker. „Es wäre nicht solide... Er sei noch zu jung, sei auch im heimlichen Dorf aufgewachsen und werde folglich wenig Autorität besitzen. Nur Maria Moor, die

Sowchosdirektorin, urteilte anders. „Das ist ja gerade gut, daß er unsereiner ist!“, überredete sie die Anwesenden. „Und das Jungsein, der Mangel an Erfahrung... Wer von uns war schon nicht mal jung? Bei wem ja klappete alles auf Anheiß?“

Auch Gennadij plagten Zweifel, ob er es schaffen würde. Jedoch es ging mit ihm bergauf. Den Worten der Mechanisatoren nach zu urteilen, achten sie ihren Chef und befolgen immer seine sachlichen Ratschläge, akzeptieren seine Meinung.

„Mit unsren Mechanisatoren zu arbeiten ist ein Vergnügen“, sagt Rodjakin. „Sollte ich die Namen aller Schrittmacher der Produktion nennen, so gäbe es eine eindrucksvolle Liste. Und nach solchen wie der Fahrer Salawdi Tasabajew, die Mechanisatoren Pjotr Dorowenko und Pawel Safjan richten sich alle im Sowchos.“

Es kommt auch vor, daß Gennadij über Fragen der Disziplinverletzungen entscheiden muß. Sie sind oft mit Wodka verbunden. Es kommt vor, daß erfahrene Mechanisatoren, im Grunde genommen fleißige Burschen, einen über den Durst heben. Mit solchen spricht Rodjakin unter vier Augen, sagt ihnen unumwunden seine Meinung. Und das hilft.

„Für mich ist es manchmal sehr unangenehm, einem viel älteren Kollegen die Leiven zu lesen, oder einem Altersgenossen, mit dem wir als Kinder baden gingen oder später schichtweise einen Kraftwagen gefahren haben, einen Verweis zu erteilen. Aber in diesem Fall muß man eben die Gefühle unterdrücken, weil man überzeugt ist, daß dies dem Betreffenden letzten Endes zum Guten dienen wird.“

In seinem Arbeitszimmer, auf dem Feld oder in der Werkstatt — überall gibt Gennadij sich ganz der Sache hin. Aber außer der Arbeit gibt es noch das Zuhause, wo auf ihn immer seine Familie, Bücher und häusliche Sorgen warten. Und hier ist Rodjakin ein guter Mann und ein vorbildlicher Vater.

„Mit Gennadij fühle ich mich gut und kann mich an keinen Tag unserer Ehe erinnern, den ich aus meinem Gedächtnis streichen möchte!“, äußert sich seine Frau Lydia in dieser Sache. Was kann besser sein, als solche eine Beziehung!

Adolf ANTONI, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Auf dem Marsch des Planjahr fünfths

(Schluß, Anfang S. 1)

Zugleich, heißt es in der Mitteilung der Zentralverwaltung Statistik, hat eine Reihe von Produktionsvereinigungen und Betrieben den Halbjahresplan im Produktionsumfang in der Steigerung der Arbeitsproduktivität sowie in der Reduzierung der Gestehungskosten und der Akkumulationen nicht erfüllt. Nicht in vollem Maße wurde die Lieferung von Erzeugnissen gemäß den abgeschlossenen Verträgen und den übernommenen Aufträgen an die Konsumenten erfüllt. Eingespart wurden einzelne Arten von materiellen Ressourcen, jedoch kam es in einigen Betrieben und Organisationen zum Mehrverbrauch an Rohstoffen, Materialien, Brennstoffen und Energie.

Die Werktätigen der Landwirtschaft führten organisiert die Frühjahrsbestellung durch. Allerdings wurde der Plan der Aussaat der Sommerkulturen überboten. Die Aussaafelder der Agrarkulturen für die Ernte des nächsten Jahres betragen 36 251 000 Hektar. Mit Sommer- und Wintergetreidekulturen sowie Körnerleguminosen sind 25 267 000 Hektar bestellt, davon 16,5 Millionen — mit Weizen. Die Aussaafelder von Sommergerste, Reis, Sonnenblumen, Soja, Mais, ein- und mehrjährigen Gräsern sowie auf den Bewässerungsländereien wurden gegenüber dem Vorjahr vergrößert.

Zur Zeit werden allorts die Saaten und Gärten gepflegt. Wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse war bei der Vergrößerung der abgemähten Fläche gesät und natürlicher Gräser das Tempo der Heubeschaffung in vielen Rayons ziemlich langsamer als im vorigen Jahr. In mehreren Gebieten begannen die Landwirtschaftsbetriebe mit der Ernte der Getreidekulturen.

In den Sowchosen, Kolchosen und zwischenwirtschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben der Republik vergrößerte sich der Bestand der Rinder, Kühe, Pferde, Kamele und des Geflügels gegenüber dem ersten Halbjahr 1981. Eine weitere Vergrößerung des Vieh- und des Geflügelbestands wird in den Hilfswirtschaften der Industriebetriebe, Bau-, Transport- und anderen Organisationen gesichert. Es wurden mehr Lämmer als im vorigen Jahr erhalten.

Der Halbjahresplan des Aufkaufs von Vieh und Geflügel wurde mit 101 Prozent, von Milch und Milchenerzeugnissen mit 99 und von Eiern — mit 107 Prozent erfüllt. Das durchschnittliche Lebendgewicht der an den Staat verkauften Rinder betrug 404 Kilogramm, das der Schafe und Ziegen — 36, der Schweine — 94 Kilogramm.

Die Investitionen in die Landwirtschaft betragen im gesamten Komplex der Arbeiten fast 1,2 Milliarden Rubel und nahmen gegenüber dem ersten Halbjahr 1981 um 17,7 Millionen Rubel zu. Im Halbjahr erhielt die Landwirtschaft der Republik Tausende Traktoren, Last- und Spezialwagen, Mähdrescher und andere Kombines, Schwachmäher, Mähmaschinen, Sammelpressen, wie Reimungs- und Beregnungsmaschinen, andere Anlagen und Vorrichtungen. Die Landwirtschaftsbetriebe erhielten 317 000 Tonnen Mineraldünger und 9 000 Tonnen chemischer Futterzusatzmittel.

Es wurde aktive Arbeit entfaltet zur Realisierung der Aufgaben des Lebensmittelpogramms der UdSSR, das vom Maipenun (1982) des ZK der KPdSU gebilligt wurde.

Der Frachtsatz aller Transportträger des öffentlichen Verkehrs betrug im Laufe des Halbjahres 194,7 Milliarden Tonnenkilometer. Die Personenbeförderungsleistung ist um 3,6 Prozent angestiegen.

Im Eisenbahntransport ist die Personenbeförderungsleistung im Vergleich zu der entsprechenden Periode des Jahres 1981 um 1,3 Prozent angewachsen. Zugleich ist der Plan des Gütertransports einzelner Frachten nicht vollständig erfüllt worden. Die Kennziffern des Einsatzes der Betriebsmittel sind zurückgegangen. Die Standzeiten der Eisenbahnwagen auf den Nebenbahnen der Industriebetriebe übersteigen die festgesetzten Normen. Im öffentlichen Kraftverkehr hat sich die Personenbeförderungsleistung um 4,5, die zentralisierten Frachtkraftwagen — um 6,1 und die bezahlte Fahrleistung der Taxiwagen — um 8,1 Prozent vergrößert. Die Leerfahrten und die Standzeiten der Lastkraftwagen sind noch beträchtlich. Die Luftflotte der Republik beförderte über 3 Millionen Personen und überbot den Halbjahresplan in allen Kennziffern.

Es dauert der Bau und die Vervollkommnung des Netzes der Auto-

straßen fort. Die Fernmeldebetriebe haben den Plan im Gesamtproduktionsumfang erfüllt, im Vergleich zu der entsprechenden Periode des vorigen Jahres betrug ihre Mehrleistung 5,4 Prozent. Der Plan der Vermehrung der Zahl der Rundfunkanschlüsse und der Abonnenten der Ortsfernprechnetze ist erfüllt.

Dank den staatlichen Investitionen sind 2,1 Milliarden Rubel Grundfonds in Anspruch genommen worden. Es wurden Objekte der Industrie, Landwirtschaft und anderer Branchen der Volkswirtschaft rekonstruiert und erweitert sowie neue gebaut. In Betrieb genommen wurden der Energieblock Nr. 4 des Oberlandkraftwerks Nr. 1 von Ekibastus, der Betrieb für Großplattenwohnungsbau in Taldykurgan, neue Kapazitäten im Nowo-Dshambuler Phosphorwerk, im Armaturenwerk von Ust-Kamenogorsk und im Karagandaer Werk für Heiz- ausrüstungen. In den Branchen, die Massenbedarfsartikel produzieren, wurden die Fabrik für Pepsi-Cola in Alma-Ata und Waschmaschinen in der Aktjubinsker Fabrik für Erstverarbeitung der Wolle in Betrieb genommen, das Kombinat für Getreideerzeugnisse in Petrowlawsk und die Molkerei in Arkalyk wurden rekonstruiert.

In der Landwirtschaft wurden aus staatlichen Mitteln und aus Mitteln der Kolchos Ställe, mechanisierte Farmen und Komplexe mit 179 600 Viehplätzen, 72 Kilometer Hauptwasserleitungen, zusätzliche Kapazitäten an Getreidespeichern, Getreidesaatgutlagern, Gräben für Gärfutter und Welkstätten, Mineraldüngerlager errichtet. Es wurden nahezu 20 000 Hektar Acker und 1,2 Millionen Hektar Weiden bewässert. Die staatlichen Investitionen für die Landwirtschaft der Republik betragen 3,4 Milliarden Rubel und stiegen im Vergleich zum 1. Halbjahr 1981 um 2 Prozent an. Der Umfang der Auftragsarbeiten, die von den staatlichen Bau- und Montageorganisationen mit eigenen Kräften geleistet werden, hat um 0,2 Prozent, und der von den Zwischenwirtschaftsorganisationen — um 7,7 Prozent zugenommen. Die Arbeitsproduktivität ist gestiegen. Dennoch hat eine ansehnliche Zahl von Bau- und Montagebetrieben die Pläne in

Warenbauproduktion, in der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Erhöhung des Gewinns nicht erfüllt.

Die durchschnittliche Anzahl der Arbeiter und Angestellten in der Landwirtschaft der Republik beträgt 6,2 Millionen Personen und ist im Vergleich zum 1. Halbjahr 1981 um 1,9 Prozent angestiegen. Der durchschnittliche Monatslohn der Arbeiter und Angestellten erhöhte sich in der Volkswirtschaft um 1,9 Prozent und betrug 169,5 Rubel, und unter Berücksichtigung der Zahlungen und Vergünstigungen aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds — 238 Rubel. Die Zahlungen und Vergünstigungen, die die Bevölkerung aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erhielt, betragen 3,3 Milliarden Rubel — um 4,9 Prozent mehr als in der 1. Hälfte des vorigen Jahres. Die Guthaben der Bevölkerung in den Sparkassen vergrößerten sich im Laufe des Halbjahres um 16,4 Millionen Rubel.

Um 4,9 Prozent ist der Umfang der Realisierung guter Dienste an die Bevölkerung gestiegen. Auf Kosten aller Finanzierungsquellen der Republik wurden 35 000 komfortable Wohnungen mit einer Gesamtläche von 1 940 000 Quadratmetern in Nutzung gegeben. Es wurden allgemeinbildende Schulen und technische Berufsschulen mit 6 700 Schülerplätzen, Vorschulkindereinrichtungen mit 5 100 Plätzen, Krankenhäuser mit 1 436 Betten, Polikliniken für 900 Krankenbesuche und sozial-kulturelle Einrichtungen gebaut. Im vergangenen Halbjahr wurden nahezu 44 000 Wohnungen gasifiziert, 14 300 davon auf dem Lande. Es wurde das Programm von Maßnahmen für Umweltschutz und rationelle Nutzung der Naturschätze realisiert.

Eine weitere Entwicklung erfahren die Volksbildung und die Kultur. In die Volkswirtschaft wurden 112 000 Spezialisten mit Hoch- und Mittelschulbildung beordert. Allorts wird umfangreiche Arbeit zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung geleistet. Das Netz der Heil- und Vorbeugungsanstalten erweitert sich, es verbessert sich deren Versorgung mit medizinischen Kadern und Ausrüstungen.

Die Bevölkerungszahl der Kasachischen SSR betrug auf den 1. Juli 1982 15,4 Millionen Personen.

(KasTAG)

Stärker als Bomben und Raketen

„Die Beziehungen zwischen den Staaten wurden von alters her Beziehungen zwischen den Völkern genannt“, sagte L. I. Breshnew auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU. „Aber erst in unserer Zeit, in der Welt des Sozialismus sind sie wirklich Beziehungen zwischen den Völkern geworden. An ihnen sind unmilliarden Millionen und aber Millionen Menschen beteiligt. Das „Genossen“, unterstrich er, „ist eine grundsätzliche Errungenschaft des Sozialismus, sein großes Verdienst vor der Menschheit.“

An der Unterhaltung und Entwicklung der Beziehungen mit dem Ausland beteiligen sich zahlreiche Betriebe, Institutionen und Organisationen der Republik sowie der vielfausendköpfige Trupp der Aktivisten der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland.

Bei uns wirken aktiv Republik-, Gebiets- und Stadtabteilungen der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR, der Gesellschaften für Sowjetisch-Mongolische, Sowjetisch-Ungarische, Sowjetisch-Koreanische, Sowjetisch-Polnische, Sowjetisch-Bulgarische, Sowjetisch-Tschechoslowakische und Sowjetisch-Laoische Freundschaft, Die Formen der Zusammenar-

beit mit den sozialistischen Ländern sind höchst mannigfaltig. Das sind gemeinsame Bemühungen die Entwicklung der bedeutendsten Ausrichtungen in der Wissenschaft, schöpferische Beziehungen zwischen Literaten und Kunstschaffenden, Tourismus.

Die Grundorganisation der Gesellschaft für Sowjetisch-Ungarische Freundschaft in der Tschimkent Chemischen Arzneimittel-fabrik unterhält bereits im Laufe von 20 Jahren enge freundschaftliche und Produktionskontakte mit den ungarischen Betrieben „Alkaloid“ und „Gideon Richter“.

Die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft ist die Arbeit zur internationalen Erziehung der Werktätigen der Republik. Auf hohem ideologisch-politischem Niveau verlaufen Versammlungen, Meetings und Freundschaftsabende, zu Ehren der Gründungstage der DDR, der VDRL der KVDR, Ungarns. Sehr erfolgreich waren die Dekade der sowjetisch-mongolischen Freundschaft, der Monat der Solidarität mit dem koreanischen Volk.

Immer fester werden die Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unserem Land und unter anderem Kasachstan, den jungen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Als ein Beispiel erspriehlicher Beziehungen kann die mannigfaltige sowjetisch-indische Zusammenarbeit dienen, die heute verschiedene Bereiche der Ökonomie, die Wissenschaft, Kultur, Bildung und den Gesundheitsschutz umfaßt. Ein weiterer wichtiger Markt auf dem Wege der Festigung der Freundschaft der beiden Länder, ein gewichtiger Beitrag für die Festigung des Friedens in Asien und der internationalen Sicherheit insgesamt war der Besuch L. I. Breshnews in Indien im Dezember 1980. Gegenwärtig unterhalten wir Kontakte mit 200 indischen Organisationen und einzelnen Kulturschaffenden. Die indische Öffentlichkeit macht sich mit den Errungenschaften der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur der Kasachischen SSR bekannt. Im vorigen Jahr wurde Maneke Ghandi, einem Mann des öffentlichen Lebens Indiens, in feierlicher Atmosphäre ein Preis der Kasachischen Freundschaftsgesellschaft für den Sieg im Wettbewerb „Was wissen Sie über Sowjetkasachstan?“ überreicht.

Zu einem wahren Fest der Freunde Indiens ist der traditionelle Monat der sowjetisch-indischen Freundschaft geworden, der jeden August durchgeführt wird. Auch unsere Republik leistet

einen würdigen Beitrag zum Ausbau der Zusammenarbeit unseres Landes mit den afrikanischen Staaten. Die Kasachische Abteilung der Sowjetischen Vereinigung für Freundschaft mit den Völkern Afrikas unterhält Beziehungen mit 23 Ländern Afrikas.

Die Sowjetunion, heißt es im Rechenschaftsbericht des ZK auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, setzt die Leninsche Politik der friedlichen Koexistenz und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit mit kapitalistischen Ländern aktiv fort. Die Kasachische Freundschaftsgesellschaft trug nach Kräften zur Festigung des Einvernehmens, der Entwicklung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Öffentlichkeit der Sowjetunion und dieser Länder bei.

Die Gesellschaft „Frankreich — UdSSR“, Trägerin des Ordens der Völkerfreundschaft, läßt sich in ihrer mannigfaltigen Arbeit von der Devise „Einander kennenlernen, um einander zu verstehen, zu achten und zusammenzuwirken.“ Das ist auch unser Ziel.

So erfahren zum Beispiel unsere gesellschaftlichen Beziehungen mit den skandinavischen Ländern die erfreuliche Entwicklung. Wir tauschen mit den norwegischen, finnischen und

schwedischen Freunden Informations- und Auskunftsunterlagen, empfangen deren Delegationen und Touristengruppen. Mit viel Erfolg verließen in verschiedenen Jahren Tage der UdSSR unter Teilnahme Kasachstans in Finnland, Schweden, Norwegen.

Ich möchte auch kurz auf unsere gesellschaftlichen Kontakte mit den Vereinigten Staaten von Amerika eingehen. Die antisowjetische Hysterie hat den Beziehungen zwischen unseren Staaten einen gewissen Schaden zugefügt. Doch die reaktionären Kreise vermochten es nicht, all das Positive zu durchkreuzen, was früher erzielt worden war. Viele amerikanische Organisationen, die Beziehungen zu sowjetischen Öffentlichkeit unterhalten, äußerten ihre Ansicht, daß die Kontakte der Öffentlichkeit bei Verschlechterung der zwischenstaatlichen Beziehungen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Kennzeichnend ist in dieser Situation die Tätigkeit des Nationalrats der Gesellschaft für Sowjetisch-Amerikanische Freundschaft. Die Zahl der Abteilungen dieser Gesellschaft ist wie uns kürzlich während der Tage Kasachstans in den USA mitgeteilt wurde, in den letzten fünf Jahren von 7 auf 19 angewachsen, drei davon wurden im vorigen Jahr gegründet. Gegenwärtig unterhält unsere Gesellschaft Beziehungen mit dem Nationalrat für Amerikanisch-Sowjetische Freundschaft in New York, mit dem Washingto-

ner Rat für Amerikanisch-Sowjetische Freundschaft in Seattle, mit der Vereinigung für Freundschaft und kulturelle Zusammenarbeit USA — UdSSR in Los Angeles und anderen Organisationen, die sich aktiv für die Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Staaten einsetzen.

Im Herbst vorigen Jahres organisierten wir mit Hilfe der amerikanischen Freundschaftsgesellschaften und unter Teilnahme der Kasachstan-Veranstaltungen, die unserem Lande gewidmet waren. Wir messen große Bedeutung diesen Kontakten bei, die vor allem darauf gerichtet sind, daß die kulturellen Beziehungen in der gegenwärtigen Atmosphäre nicht reiben, daß der regelmäßige Informations- und Meinungsaustausch zwischen dem amerikanischen und dem sowjetischen Volk fort dauert.

Die Bewegung für Freundschaft zwischen den Völkern entfaltet sich und tendiert zum weiteren Ausbau und zur Vertiefung der gesellschaftlichen Beziehungen. Wir bewerten das als das Streben der Völker nach Frieden, nach Festigung der internationalen Sicherheit. Und wir werden für dieses große Ziel unermüdetlich wirken.

Sheken KALIJEW, Vorsitzender des Präsidiums der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland

Alma-Ata

Aktivisten der Produktion

Sorge um den Fortschritt

Ein Jungarbeiter war auf einen guten Gedanken gekommen: Den Schmierölzufuß auf die Zahnräder des Mechanismus zu verbessern. Doch ihm fehlte das technische Wissen für die erforderlichen Berechnungen, für die Begründung seiner Neuererlösung.

„Sel nur nicht betrübt“, sagte der Brigadier Matjunin und klopfte dem Burschen beruhigend auf die Schulter. „Komm einmal abends bei mir vorbei. Vier Augen sehen mehr als zwei, auch denkt es sich zu zweit besser.“

Der Verbesserungsvorschlag brachte großen Erfolg. Er hatte einen hohen ökonomischen Nutzeffekt, erleichterte die Arbeit der Menschen, hob die Produktionskultur.

„Anatoli Matjunin ist ein Vierziger. Für einen Mann ist das die Blütezeit. Und an der Walzstraße arbeitet er seit ihrem Anlauf. Als Praktiker urteilt er bereits intuitiv über deren Arbeitsrhythmus, als Ingenieur mit gründlicher theoretischer Vorbereitung überprüft er aufs Genauste den Produktionspuls.“

„Man muß der Technik alles Mögliche abringen“, meint Matjunin. „Doch sie muß auch erneuert und lebensfähiger gemacht werden. Es gilt, mit ihr wie mit einem Lebewesen umzugehen.“

Für das elfte Planjahr fünfth ist in der Blechwalzabteilung Nr. 1 des Karagandaer Hüttenkombinats eine gewaltige technische Umgestaltung geplant. Ob das Kollektiv auch diesen Aufgaben gewachsen ist? Durchaus. Solche wie Anatoli Matjunin bewältigen Großes. Im vorigen Jahr wurden sieben seiner Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von über 16 000 Rubel eingeführt. Und allein in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres hat das Kombinat dank dem findigen Rationalisator mehr als 26 000 Rubel gespart.

Der Kommunist Matjunin ist mit Sinn und Seele an der Entwicklung der Produktion mitbeteiligt. Von der Sorge um den Betrieb durchdrungen, leistet dieser Mensch mit seinem Hang zum Analysieren und Forschen umfassende technische Propaganda, zeigt seinen Kollegen praktische Wege zur Steigerung der Produktionseffektivität, zur Erhöhung des Koeffizienten der Unversehrtheit der technologischen Ausrüstungen, zur Reduzierung der Reparaturdauer.

Wladimir TSCHERNOLUZI

Gebiet Karaganda



Die Werktätigen des Sowchos „Pobeda“, Rayon und Gebiet Taldykurgan, haben sich verpflichtet, in diesem Jahr 5 000 Tonnen Getreide bei einem Plan von 3 500 anzulegen. Und sie halten auch zu ihrem Wort. Die Mechanisatoren schlugen von Anfang an ein hohes Tempo an, überboten täglich den Zeitplan und waren als erste im Rayon mit der ersten Luzernemähd fertig. Zu Welksilage und Heu wurden 870 Hektar gemäht. Der Hektarertrag belief sich auf 31,7 Dezitonnen Grünmasse. Vorbildliche Arbeit leisten bei der Mahd die Mechanisatoren Johann Erdmann und Boranbat Sejdachmetow (im Bild).

Foto: Sjesd Bassibekow

LITERATUR



Guljam SCHUCHRAT

Traute Heimaterde

Für diese Erde ging ich in die Schlacht im rauchdurchdrungenen Soldatenmantel. Ich habe sie mit meinem Leib geschützt inmitten krachend berstender Granaten.

Wie Blumen aussehen, wußte ich nicht mehr. Ich war erfüllt von wildem Zorn und Hass. Und keine Schönheit gab's mehr auf der Welt, und anders schmeckten damals Brot und Wasser.

Ich sah der Kriegszeit unsägliches Graus, verbrannte Städte, Dörfer, Wälder, Felder, ich sah die Gräser wachsen blutrot braun — und alles heischte Hilfe und Vergeltung.

Im Frühling welkte schon das frische Grün. Ich sah vom Bombenschlag gesprengte Brücken, ich sah, wie eine Luftdruckwelle jäh die Bäume eines jungen Gartens knickte,

wie hohe Felsen stürzten in das Tal und Straßen schwanden unter ihren Brocken, wie hinter Asche sich die Sonne barg — noch heute wird mir davon die Kehle trocken.

Ich weiß noch, wie die Freunde ich verlor, wie ich den Feind schlug, ohne müd zu werden. Mein Land, was hast du alles durchgemacht und bist nun auferstanden, Heimaterde!

Für diese Erde scheut' ich nicht den Tod, doch ist sie nicht mehr zu erkennen heute. Die Straßen, Dörfer, Städte, Wald und Flur — sind jetzt erfüllt von lauter Licht und Freude.

Verändert hat sich alles, ist erblüht, das Auge weidet sich an bunten Blumen. Doch seh ich die verbrannten Dörfer noch, das Feuer prasselt, ohne zu verstummen.

Wie möcht ich, daß das ganze Erdendun ein Garten sei, mit Fruchtbarkeit gesegnet! Daß unterm friedlich blauen Himmelszelt die Felder alle friedlich grün mögen!

Oh, wie ich möchte, daß in Zukunft nie die Schönheit auf der Erde wieder schwinde, und daß die Städte und die Fluren blühen, und daß die Gärten wachsen und die Kinder!

Ich sah der Kriegszeit unsägliches Graus, verbrannte Städte, Dörfer, Wälder, Felder, ich sah die Gräser wachsen blutrot braun — und alles heischte Hilfe und Vergeltung.

Im Frühling welkte schon das frische Grün. Ich sah vom Bombenschlag gesprengte Brücken, ich sah, wie eine Luftdruckwelle jäh die Bäume eines jungen Gartens knickte,

wie hohe Felsen stürzten in das Tal und Straßen schwanden unter ihren Brocken, wie hinter Asche sich die Sonne barg — noch heute wird mir davon die Kehle trocken.

Ich weiß noch, wie die Freunde ich verlor, wie ich den Feind schlug, ohne müd zu werden. Mein Land, was hast du alles durchgemacht und bist nun auferstanden, Heimaterde!

Für diese Erde scheut' ich nicht den Tod, doch ist sie nicht mehr zu erkennen heute. Die Straßen, Dörfer, Städte, Wald und Flur — sind jetzt erfüllt von lauter Licht und Freude.

Verändert hat sich alles, ist erblüht, das Auge weidet sich an bunten Blumen. Doch seh ich die verbrannten Dörfer noch, das Feuer prasselt, ohne zu verstummen.

Wie möcht ich, daß das ganze Erdendun ein Garten sei, mit Fruchtbarkeit gesegnet! Daß unterm friedlich blauen Himmelszelt die Felder alle friedlich grün mögen!

Oh, wie ich möchte, daß in Zukunft nie die Schönheit auf der Erde wieder schwinde, und daß die Städte und die Fluren blühen, und daß die Gärten wachsen und die Kinder!

Gulfschechra NURULLAJEWA

In ihren Herzen ist aber Lenz...

Der ukrainischen Dichterin Ljubow Sabaschta gewidmet

Was für Gedichte!
In jeder Zeile seh ich der Seele Ghit.
Das Wort
hat mich flammend versengt.
Sanft wiegt sich das Herz wie ein Kahn auf der Flut,
wie mit erster Liebe beschenkt.
Was für Gedichte
von der Liebe Ergebnis!
Drin ist Reinheit der Frühlingsnatur.
Meine eigene Hoffnung erkenne ich darin, mein Leid.
Doch wer ist's, der davon je erfährt?
Eine Dichterin...
Sehen möchte ich sie,
ihre Begleitung, daß ich sie nie mehr verliere
Und fliege ich einst in den Himmel der Poesie,
werd ich fliegen lernen bei ihr!
Eine Dichterin...
Schimmernde Silberhaare.
Doch der Lenz strahlt aus ihrem Gesicht.
Nicht imstande sind die verflohenen Jahre
auszulöschen dies klare Licht.

Deutsch von Klara PETERS

Heinrich SCHNEIDER Lehrer Henning

Zu Alexander Karlowitschs 90. Geburtstag am 4. August

Ein Vierteljahrhundert lang waren bereit einander wir Briefe zu schreiben, dem Inhalte nach auf der Höhe der Zeit, um Lehrer und Freunde zu bleiben. Dem Lehren, Erziehen der Kinder, schrieb er, schenkt mancher von uns noch zu wenig Gehör. Wir nahmen verschiedene Meinungen an

und zogen aus ihnen Fazile. Beim Unterricht hatten wir Freude daran, wenn glückten uns noch ein paar Scarritte. Das wollte so sein, und der Kampf war nicht leicht — wir haben einander die Hände gereicht. Die Schüler, sprach Mentor, verstehen sie gut, besonders die älteren Klassen. Die haben das Zeug und den trotzigsten Mut,

die Werke von Brecht zu erfassen. Kollege, die epischen Werke von Brecht sind heute der Stern für das neue Geschlecht.

Seine Sprache, die weckte. Sein gültiges Herz war offen, wie Belger geschrieben. Und harmlos und nett war der Henningsche Scherz, der uns doch niemals ins Bockshorn getrieben. Wenn er ein verschmitztes Gesicht aufgesetzt, da haben sich Lehrer und Schüler ergötzt.

Alexej MALYSCHKO

Lied über Kiew

Weißte Kastanien, helle Blütenfeuer, wo ich auch gewesen bin, waren sie mir teuer. Kiewer Nächte, im Garten Stelldichein bleiben im Herzen, wo ich auch mag sein. Bläue des Dnepr, Bergeshöhen. Unsere Jugend wird nie vergehen.

Kiewer Nächte, im Garten Stelldichein bleiben im Herzen, wo ich auch mag sein. Wo die Eichen stehn, liebten wir einander. Im Kiewer Himmel zwei Tauben sich fanden. kreisen und flattern zusammen immerdar, als wären wir schon ein Ehepaar.

So wird's auch sein, so ist's im Augenblick. ...Weiße Kastanien, mein großes Glück! Teure Heimatstadt, du bist mein Ziel, hell und sonnenbeglänzt. Kiewer Nächte, im Garten Stelldichein bleiben im Herzen, wo ich auch mag sein. Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER

Klariss RAZIFANDRIHAMANANA

Wer bin ich?

Aus dem Malagasischen

Eines Nachts erwachte ich, in Schweiß gebadet. Ein Gedanke ließ mir keine Ruhe. Geradezu wie ein verwirrtes Gagnaküel, wo man das Ende des Fadens nicht sieht und daher nicht weiß, wie man das Knäuel entwirren soll. „Wer bin ich?“ fragte ich mich ohne Ende. „Wessen Sohn? Wessen Mann? Wer ist mein Schwiegervater? Wer mein Schwiegersonn? Mein Vater? Mein Enkel? Mein Großvater?“

Vielleicht bin ich krank, und mein Gedächtnis hat mich im Stich gelassen? Mit einmalem bin ich wirklich krank? Aber nein, sicher nicht. Ich spreche doch ganz normal mit den Menschen, antworte richtig auf ihre Fragen. Und doch entwischt mir oft der Gedanke, und ich kann ihn auf keine Weise fassen. Man kann verrückt werden. Ich fange von neuem an. Einst hatte ich ein vollkommen normales, man könnte sogar sagen, ein vorzügliches Gedächtnis. Alle Ereignisse, die zum Beispiel in meiner Kindheit vorkamen, tauchen mühelos in ihm auf. Ich erinnere mich sehr gut an mein Heimatdorf. An die Wasserquelle am westlichen Ende des Dorfes. An den Graben, der das Dorf umgibt. Ich könnte jedes Schlupfloch am Bretterzaun nennen. Ich könnte mit verschlossenen Augen jeden Baum malen, auf den wir als Jungen geklettert sind. Ich kenne meinen Vater sehr gut, und wenn ich mich frage: „Wessen Sohn bin ich?“, so hat das seinen Grund, Aber darüber später.

Die Zeit verging. Ich wuchs zu einem schlanken, aber starken Burschen heran. Meine Bizepe hatten die Sportler beneiden können. Mag sein, daß ich eben darum ein schwächliches Mädchen geheiratet hatte. Ich liebte sie sehr und schützte sie, wie ich konnte. Aber das Schicksal beschied ihr ein kurzes Leben.

Nach ihrem Tode litt ich stark, aber ich bemühte mich, durchzuhalten. Und dabei half mir Seli. Bald mußte ich zugeben, daß ich viele Seli nicht mehr lieben konnte. Ohne Urteil zu fällen, als ich beschlossen hatte, sie zu heiraten. Die Verwandten meiner verstorbenen Frau zischten boshaft: „Sieh mal einen al! Kaum sind deiner Frau die Füße kalt geworden, schon hast du für sie Ersatz gefunden.“

Ich dudete alles und heiratete Seli. Der Vater bereitete mir keine Hindernisse. Er ließ nur so nebenbei fallen: „Du bist noch jung — erst 25 Jahre alt. Deine Frau ist 15 Jahre älter. Paß auf, mein Kind! Nicht umsonst wird gesagt: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet.““

Seli war wirklich viel älter als ich, aber das schreckte mich nicht zurück. Sie war immer freundlich und lebensfroh. Man könnte glauben, sie habe einen Bund mit der Jugend geschlossen. Sie sah wirklich sehr jung aus: glatte Haut, leichter Gang, volle Brust — eine echte Schönheit. Mir schien, die Zeit werde sie nie berühren. Niemand hätte geglaubt, daß ihre Tochter schon 18 Jahre alt war.

Oft war ebenso schön wie ihre Mutter.

Ich war wahnsinnig froh, daß ich solch eine erwachsene Tochter hatte. Zori nannte mich „Vati.“ Zuerst fiel es ihr schwer, dann aber, als wir alle zusammen lebten, gewöhnte sie sich daran. Glück und Freude zogen in unserer Haus. Ich und Seli waren ineinander verliebt. Zori war unsere Freude. Ich wollte immer mehr Geld verdienen — ich mußte doch für meine erwachsene Tochter sorgen. Bald wurde Seli schwanger. Zori wartete mit Ungeduld auf das Erscheinen des kleinen neuen Wesens.

Oft träumte ich davon, daß ich nicht hinter meinen Vorhaben zurückbleiben würde. „Aber wieviel Kinder wir auch haben werden, sie bleiben doch immer die jüngeren Geschwister von Zori.“

Aber... Hier beginnen die Irrungen und Wirrungen. Und ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Mein Vater heiratete. Ich verurteilte ihn nicht — Mutter war schon lange unter der Erde. Aber ich war wie vom Donner getroffen, als ich erfuhr, wen sich der Vater zur Frau nimmt... Zori! Ich kann mich bis jetzt noch nicht fassen.

Der Vater ist so an die fünfzig, aber man darf ihn nicht alt nennen. Er ist noch rüstig; nicht ein graues Haar, nicht eine Runzel, nicht ein ausgefallener Zahn. Der Rücken gerade, die Schultern breit. Seine Kollegen nennen ihn im Scherz „junger Mann in hohem Alter.“

Der Vater war in Zori verliebt. Verliebt bis über die Ohren. Auch sie hatte ihn lieb gewonnen. Also hatte ich jetzt eine Stiefmutter.

Zori nannte mich jetzt nicht mehr „Vati“ und auch mit Recht — war * Sieben Jungen und sieben Mädchen zu haben



Am Sonntag in der Früh am Ischim Foto: Jürgen Osterle

Ich doch ihr Sohn! Aber jedesmal, wenn ich daran denke, daß ich Zori Sohn bin, bin ich ganz verdattert.

„Wer bin ich?“ — das ist die Frage, an die ich nicht denken möchte, aber sie verfolgt mich wie mein eigener Schatten. Ich war Zori Vater. Aber Zori, meine Tochter, ist jetzt meine Mutter geworden — hat sie doch meine Mutter ersetzt! Sie trägt den Namen meines Vaters, sie ist seine Frau vor Gott und Menschen. Ja, und jetzt ist sie meine Mutter... Und nach allen Regeln muß ich sie „Mutter“ nennen, wie ich den Vater „Vater“ nenne.

Je weiter, desto bunter. Mein Vater, den ich seit jenem Augenblick, als ich das erste Wort lallte, „Vati“ nannte, ist jetzt mein Schwiegersonn geworden — ist er doch der Mann meiner Tochter!

Die Familie wuchs. Seli hatte mir einen Sohn geboren. Wir nannten ihn Niri. Niri ist unser zweites Kind — das erste war Zori. Ja, Niri ist mein Sohn, der jüngere Bruder von Zori. Der jüngere Bruder von Zori? Das heißt, der jüngere Bruder der Frau meines Vaters? Ja, wirklich. Niri ist der jüngere Bruder der Frau meines Vaters, also Vaters Schwager. Und Niri ist also nicht mein Sohn, sondern mein Onkel — ist er doch der Bruder von Zori, meiner Stiefmutter!

Ich faßte mich am Kopf. Nein! Nein! Niri ist mein Sohn. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie Seli, meine Frau, ihn geboren hatte. Aber was heißt, mit eigenen Augen sehen? Der Vater nennt ihn Schwager. Vaters Schwager? Dann ist Niri wirklich mein Onkel.

Mein Vater und meine Stiefmutter kriegten auch ein Kind. Jetzt hatte ich ein schönes pausbäckiges Brüderchen. Man nannte es Manga. Aber nein, ich irre. Manga

ist nicht mein jüngerer Bruder — er ist doch der Sohn von Zori. Aber Zori ist unsere älteste Tochter, also ist Manga unser Enkel.

Da steht einem der Verstand still. Ich bin völlig durchgedreht. Ich versuche, den Stammbaum von Niri zu verfolgen. Zori ist unsere älteste Tochter. Zori's Sohn Manga ist unser Enkel. Und da Zori meine Mutter ist, ist Niri, unser Sohn, selbstverständlich ihr Enkel. Und wenn er der Enkel von Zori, unserer Tochter, ist, ist er also unser Urenkel?

Wie können wir uns damit abfinden, auch wenn es der Wahrheit ähnelt? Die Wahrheit aber besteht darin, daß Niri nicht der Neffe von Manga, sondern mein Sohn ist, und ich für Manga also der Großvater, weil doch wir, ich und meine Frau, die Eltern von Zori, seiner Mutter, sind. Also ist Niri kein anderer als der Onkel von Manga.

Ich werde mich nicht eher beruhigen, bis ich mich in all diesen Dingen zurechtfinde. Ich werde bei Seli, meiner lieben Frau, Hilfe suchen. Wir werden uns zusammen Mühe geben, den Knoten zu lösen, denn ich werde von all dem verückt. Ist aber Seli meine Frau? Keineswegs. Sie ist doch die Mutter von Zori, meiner Stiefmutter, also... meine Großmutter. Ja, Seli ist meine Großmutter, und ich bin Selis Enkel, wenn Zori, meine Stiefmutter, ihre Tochter ist... Seli? Ja, sie ist tatsächlich meine Großmutter. Und da der Mann meiner Großmutter mein Großvater ist... Um Gottes Willen, rettet mich doch! Sagt mir, wer ich bin! Ich bin Selis Mann. Seli ist meine Großmutter, also bin ich der Großvater von mir selbst... Gott, steh mir bei! Ich werde wahnsinnig. Wer bin ich?

Deutsch von Viktor HEINZ

Karl CHWATAL

Fünfzehn Prozent

Karl Chwatal, der Autor dieser Erzählung, wurde 1912 in Wien geboren, war aktiver Teilnehmer der bewaffneten Februartkämpfe des Wiener Proletariats 1934, und lebt seit 1935 in der Sowjetunion. Einige seiner Novellen waren in verschiedenen Jahren im „Neuen Leben“ veröffentlicht.

Noch vor zwei Tagen schlendernde ich, ganz sommerlich, ohne Hut und Mantel durch die Straßen von N.

Es war nicht mehr viel zu tun gewesen für mich in meiner ehemaligen Heimatstadt. Die Fahrkarte war bestellt.

Außer einigen Höflichkeitsbesuchen, die schnell abgehandelt waren, hinderte mich nichts, den Zaubereisen der letzten Stunden zu genießen. Wehmütig gestimmte von dem blauen Rot der späten Rosen auf den Boulevards, der Herbstsonne, die durch die kahlen Kronen der Parkbäume blinzelte, hatte ich, nicht ohne heimliches Bedauern, an meine baldige Abreise gedacht.

Jetzt, da der kalte Regen seit dem frühen Morgen in heftigen Schauern an die Fenster des Zimmers prasselte, in dem ich saß, wuchs meine Ungeduld.

Ich brauchte nur die Augen zu schließen, um mich sofort in einem Coupe des Zuges zu sehen, der irgendwo zwischen Minsk und Moskau im Eiltempo dahinfegte. Auf der Schlafbank sitzend, lauschte ich andachtsvoll dem Lauf der Räder.

Aber es war bloß das Wasser in der häßlichen Regenrinne vorm Fenster, das mich ältte.

Das Hotel, in dem ich wohnte, lag in einem jener Viertel der Stadt, die trotz Ungunst der Zeiten wenig von ihrer Eigenart verloren hatten. Dieselben niedrigen Bauten vor den jetzt regenverwischten grünen Hängen, Barackenhäuser, die Einblick in alte und schöne Höfe gewährten, hie und da ein Kirchlein oder Fabriksschornstein über Reihen verblichener Mietskasernen.

Alles das kannte ich. Da indes der Anruf, den ich erwartete, ausblieb, bequante ich mich endlich aufzustehen und nach unten zu gehen.

liche Restaurant war fast leer. Die übrigen Hotelgäste, hauptsächlich westdeutsche Urlauber, waren bereits ausgeflogen. Am Nebentisch saß ein mir unbekannter stämmiger Herr, der sich bei meinem Kommen ruckartig in eine bunte illustrierte vertiefte.

Der Oberkellner, mit dem ich gut Freund war, erlaubte sich seinen gewohnten kleinen Plausch, während er mich bediente. Wir sprachen über dies und jenes, das Wetter, die Aussichten für Morgen und den Europafußballcup, in dem unsere beiderseitigen Landesmeister in der gleichen Untergruppe spielten.

„Wie Sie wollen, Herr Doktor“, sagte er zum Abschied, „es geht mir halt nicht in den Kopf, wieso ein Herr mit einer so urständigen Familie wie der Ihren — Aschenbrenner — bei uns als Russe gemeldet ist.“

Ich zuckte mit den Achseln. „Ja schau'n Herr Ober, das ist so eine verflixte Geschichte...“ dann griff ich dankbar nach den mir fürsorglich zugeschobenen Zeitungen.

Wie hätte er ahnen können, welche Mühe es mitunter gekostet hatte, dieses „urständige“ um seine Worte zu gebrauchen — Aschenbrenner — heil und gesund durch das Gestrüpp der Jahrzehnte, Polizeierkennungsämter und Militärkanzleien zu lotsen!

Selbst die treuesten anderssprachigen Kameraden, mit denen mich das Leben zusammenführte, waren oft genug drauf und dran, mich nach ihrem Geschmack umzubeneden, nur um der Gefahr zu entrinnen, sich an meinem Namen die Zunge zu brechen.

Nachdem ich die Verpflichtungen, nachdenklich gestimmt vom draußen herrschenden Unwetter, unterwarf ich, eine Zigarette nach der andern rauchend, meinen diesjährigen Aufenthalt in N. einer kurzen

Analyse. Leider mußte ich mir eingestehen, daß ich dem in keinerlei Reisedokumenten vermerkten Hauptziel meiner jeweiligen Auslandsurlaube auch diesmal in nichts näher gekommen war.

So sehr ich mich auch dagegen sträubte, die schmerzliche Erkenntnis, wohl niemals völlige Gewißheit über das Schicksal meines von der Gestapo verschleppten Vaters zu erlangen, wurde immer unumstößlicher. Mein letzter derartiger Versuch, in N. seinem Verbleib nachzuspüren, war fehlgeschlagen.

Es gab gewisse Dinge in dieser hochwohlwollenden Stadt, an die man sich nur ungern erinnerte.

Durch die regennassen Spiegelscheiben des Lokals konnte ich das Gebahren der Passanten auf den Gehsteigen beobachten; ihr possierliches Trüppeln um die aus schadhafte über überschäumenden Dachröhren gespiesenen Wasserlächen, das ängstlich erbotene Zurückweichen vor den dreckverspritzenden Autos, deren Lenker besonders rücksichtslos die bis an den Rand gefüllten Rinnsale entlangtraten.

Weiße der Himmel, der aufdringlich zur Schau gestellte, von Rundfunk, Fernsehen und Presse überwiegend gepriesene Mythos des allgemeinen Wohlstandes schien hier unter dem Regen in krassstem Gegensatz zur Wirklichkeit zu stehen.

Der Reigen aufgespannter, plebejisch zu Fuß hastender Schirme paßte meines Erachtens dazu wie die Faust aufs Auge!

In solcherart Gedanken versunken durchblätterte ich die Morgenzeitungen. Plötzlich, beim Überfliegen der Schlagzeilen, stutzte ich.

Obereinstimmend, in großer Aufdruck brachte die gesamte öffentliche Presse ein und denselben fetten Anschlag: STREIK BEI SCHINDLER and Co. Schindler and Co., die Metallwerke, in denen ich einstmal selbst als Handlanger gearbeitet hatte, aus denen man meinen Vater, um Nacht und Nebel geholt hatte, um ihn zu töten!

Ich mußte etwas Unnatürliches, Verwirrendes getan haben, denn der Herr am Nebentisch wandte den Kopf und sah zu mir herüber.

In kalter Wut las ich die sogenannten Eigenberichte der Zeitungen. Den Meldungen zufolge waren die Arbeiter des Betriebes nach einer von einem aus dem Osten zugetragenen gewissen Herrn A. gehaltenen Hetzrede spontan in den Ausstand getreten, um unverantwortliche Lohnforderungen zu erheben. Der Streikbeschuß sei nach richtigem Krach zwischen den unterschiedlichen Gewerkschaftsfraktionen zustande gekommen und von der Verbandsleitung bisher weder bestätigt noch anerkannt... Ich wußte nicht, ob ich lachen oder weinen sollte!

Daß ich an diesem Tag (tatsächlich bei Schindler and Co. gewesen), konnte ich nicht leugnen.

Mein heißes Verlangen, unter allen Umständen die Fäden in die Hand zu bekommen, die zum Verfall an der Widerstandsgruppe in den Metallwerken und zur Ermordung ihrer Mitglieder geführt hatten, veranlaßten mich, diesen Schritt zu wagen.

Im Verlaufe des von den Firmeninhabern genehmigten privaten Besuches hatte ich in den Werkstätten auf eine Reihe ziemlich brutal gestellter Fragen ebenso offenerzig und geradlinig geantwortet. Dies hatte ich für meine Bürgerpflicht gehalten!

Später las ich, oben in der Kantine, während die schichtfreie Belegschaft unter dem Gesumme des Lautsprechers ihre Würstchen aß, einigen anwesenden kommunistischen Genossen auf ihren Wunsch aus einer russischen Zeitung die Beschlüsse des Moskauer Plenums über die fälligen Maßnahmen des Staates zur Steigerung des Lebensniveaus der Werktätigen vor.

Obwohl niemand mit dem Kauen aufgehört hatte, war es plötzlich still geworden.

Das Stampfen der mächtigen Oladrukpressen im Erdgeschloß, das wie eine ferne Brandung durch die Mauern gerauscht war, ließ mit einem Male die Gläser auf der Theke klirren.

Meine ungewöhnliche Zeitung, die scheinbare Leichtigkeit, mit der ich, Popl Aschenbrenner, ehemaliger Hilfsarbeiter der Schindlerbude und derzeitiger Dr. Phill aus

dem fremdartigen Gekritzel ALLEN verständliche und vertraute Worte zauberte, mußte Eindruck hervorgerufen haben.

„Fünfzehn Prozent Lohnerhöhung!“ entfuhr es einem jungen Dreher, von dem man mir erzählte, daß er zwar einen klapperigen Volkswagen, aber noch keine der sündhaft teuren Wohnungen für sich und seine Familie besaß. „Das könnte man brauchen!“

Einen Augenblick hatte es den Ansehn, als ob das Gemisch von Selbstzufriedenheit, gutmütiger Skepsis und geistlosem wiedernden Gelächter der Witze oder Urlaubs-erlebnisse austauschenden Arbeiter, daß anfangs die Brolpaüse beherrschte, dünner geworden wäre.

Nicht umsonst war sofort eine grobe Stimme dazwischengefahren. „Kannst mit deiner faulen Wahrheit auf den Abtritt abhauen, Herr Doktor, das zieht bei uns nicht Gleich fünfzehn Prozent Lohnerhöhung! Mir nichts, dir nichts. So ein Stunk!“

Der Sprechende hatte sich hinter seiner Flasche aufgerichtet. Hinausfordernd wischte er sich den Bierschaum aus dem schmalen dunklen Bärtchen.

„KP Propaganda!“ grinste er. „Kremlplatte...“

Aber das schiefte Lachen war jäh aus seinem Gesicht gewichen, als einer der zunächst sitzenden Kranführer über die Schulter hinweg knurrte:

„Piolen weg heute von Moskau! Verstanden?“

Das lebenswürdige Lächeln der mich begleitenden Herren aus der Direktion, daß nach der „Kremlplatte“ sichtlich aufgeblüht war — Demokratie, mein Lieber! schienen sich sieder zuzunehmen — schmolz zusehends. Sauer geworden, drängte sie mich korrekt aber ohne Umschweife aus der Kantine.

Das waren die Fakten. Übermorgen ging mein Zug. Mir blieb wenig Zeit, den wahren Sachverhalt aufzudecken!

Phantasmagorien, kunstvoll drapierte Halbwahrheiten im Verein mit Niederträchtigkeiten gegen Andersgesinnte, zersetzten die Hirne der Menschen, die, gleich einer Herde Bisons, die um ihres Fleisches willen früher oder später in den Schlachthof getrieben werden sollten. Alles, was dem im Wege stand, wurde zerhackt und zerrieben.

Die gehässige Stellungnahme gegen den — natürlich ohne mein Zutun — beschlossenen Lohnstreik, gegen die Arbeiter, die sicherlich wußten, warum sie in den Ausstand getreten waren, sollte mit dieser zielstrebigem, dreckigen Verleumdung ein Treffer in das Schwarze werden!

„Wer aber im Glashaus sitzt!“, dachte ich grimmig, „soll nicht mit Steinen um sich werfen. Den Kerlen mußte man es zeigen!“

Kampflustig griff ich nach Hut und Mantel. „Herr Ober...! Ein Taxi!“

Gleichzeitig mit dem Herrn vom Nebentisch, der es plötzlich auch sehr eilig hatte, zwängten wir uns durch die Drehtür ins Freie.

Bedauerlicherweise darf ich an dieser Stelle nicht verhehlen, daß es den Mitarbeitern der linksstehenden N-er „Stimme“, die ich um Rat anging, nur mit Mühe gelang, mich davon zu überzeugen, daß die bewährte Parlamentartaktik der Obrerrumpelung, die ich in der Hitze des Geleches anwenden wollte, in diesem Falle nicht gerade die beste war.

Die erfahrenen Genossen erklärten mir, daß mein persönliches Eingreifen in dieses Presseschmähstück den gewiegten Stimmungsmachern auf der anderen Seite der Sozialpartnerschaft nur einen willkommenen Anlaß zu erneuten wütenden Angriffen und Lumpereien gegen die in N. mächtig anschwelende Streikwoge geben würde.

Das mußte unbedingt vermieden werden. Man bat, ernsthaft die Folge zu erwägen, wenn es den provokanten, mit allen Salben geschmierten Zeitungsartikeln, mich aufs Glatteis zu locken. Womöglich würde ich bereits bespitzelt, und meine reibungslose Heimkehr stand auf dem Spiel. Das gab den endgültigen Ausschlag.

Ich mußte sehr düster ausgesehen haben, als ich mich zu diesem

Entschluß durchgerungen hatte. Einer der älteren Redakteure lachte.

„Mach' dir nichts daraus, Doktor, wir werden das Kind schon schaukeln! Freilich, wenn du den Hornochsen eins auf den Schädel geben könntest, daß wir nicht schlecht! Aber es müßte verdammt akkurat zugehen bei der Geschichte.“

Er wurde nachdenklich. „Möglich war's schon...“

Ich hatte mich, da die Zeit knapp gewesen war, etwas verspätet mit den Vorbereitungen. Als wir zu dritt die Treppe im Gewerkschaftshaus hinaufstiegen, stieß ich an einen mir unbekanntem Herrn, dem ich aber schon einige Male begegnet sein dürfte.

„Staatspolizei!“, flüsterte einer der beiden jungen Arbeiter, die mich in ihrem Wagen aus dem Hotel abgeholt hatten.

Im überfüllten Versammlungssaal herrschte, trotz der bunten von den Wänden und Kronleuchtern herabhängenden Fahhengirlanden der Geselligkeitsbetriebe, die häufig hier stattfanden, jene besondere kriegerische Stimmung, die mir von Kindesbeinen an vertraut war. Streikluft... Als der Vorsitzende mich auf das Podium führte und kurz mitteilte, daß auf Antrag der Arbeitsnehmer von Schindler and Co, ihr Ehren-gast, Herr Doktor Josef Aschenbrenner aus Moskau, ein Fachmann auf dem Gebiet der internationalen Arbeiterbewegung, Sohn des bekannten ermordeten Widerstandskämpfers der Metallwarenerwerke, Auszüge aus seinem Studienmaterial über die Geschichte des Betriebes lesen würde, ging ein Raunen durch die Reihen, daß nach Händeklatschen und vereinzelt gellenden Pfiffen bedrohlich anschwellte.

Erst nach den von Pressephotographen geschossenen Blitzlichtaufnahmen trat erwartungsvolle Stille ein. Ich begann kühl und verbindlich.

„Meine Damen und Herren!“

Leidenschaftlos schlurte meine Stimme durch das Mikrophon. Ich wußte, was man mir anvertraut hatte. Der rote Faden, der langsam, hartnäckig aufgewickelt werden sollte, hieß: Fünfzehn Prozent Lohnerhöhung.

Lebenswahrheit auf der Bühne

„Der Mensch kommt zur Welt, um etwas auf Erden zu vollbringen, weshalb es sich auch zu loben lohnt. Glaub stets daran, daß der Mensch ein gültiges, herrliches Wesen ist.“ Diese Worte aus dem Bühnenstück „Das Duell“ des kirgisischen Dramatikers Mar Baldshijew könnten dem Schaffen des jungen russischen Schauspielersensembles aus dem Gebiets-theater von Taldy-Kurgan als Motto dienen. In dieser Theater-saison debütierten die jungen Künstler Leonid Sawenkow, Swel-lana und Viktor Guschenkow in der Inszenierung des Bühnen-stücks „Das war so“ von A. Stein. Danach kam „Retros“ von A. Gall zur Aufführung. „Das Duell“ war das dritte Stück, das erfolgreich über die Bühne ging. Regisseur dieser Inszenierungen ist Leonid Sawenkow. Die Schau-spieler bevorzugen Einakter, wo die ganze Handlung in einem Atemzug vor sich geht, in einer äußerst kurzen Zeitspanne. Jedes Wort, jede Geste erwerben da eine ganz besondere Bedeutung für die Erschließung der Gestalt. Die Bühnenheldinnen, die Swellana Guschenkova darstellt, sind un-sere Zeitgenossinnen — die zier-liche, romantisch veranlagte Be-atrice aus „Liebe, Jazz und Teufel“ von Jurzas Grusas und die sich nach echtem Menschenglück sehende Nasti aus M. Baldshijew's Bühnenstück „Das Duell“.

Die nicht einfachen Charakte-re und schwierigen Schicksale dieser Frauen gestalten finden Reso-nanz im Zuschauer. Die Schauspiel-erinnen schmeckt sich nur sehr wenig, was aber den Eindruck von ihrem Spiel durchaus nicht beeinträchtigt.

In den schwersten Minuten ihres Lebens ballt die Shenka heftig und fest ihre kleinen Fäu-

ste, und der Zuschauer glaubt es ihr, daß weder Jahre noch Schwierigkeiten sie brechen werden. Deseiben Gesten der Schau-spielerin, aber erfüllt von Wehr-losigkeit und Resignation bei der Beatrice verwandeln sich bei Nasti in bebende gebrochene Flü-gel, die sich vergeblich in den Herbsthimmel emporzuschwingen versuchen, um den fortziehenden Kranichen zu folgen.

Swellana kann von Glück re-den. Ihr werden große und in-teressante Rollen anvertraut. Und alle Müdigkeit verschwindet je-demal, wenn die Schauspielerin die Bühne betritt. Wenn dann der letzte Beifall verklungen ist, und der Saal still und leer vor ihr liegt, lebt Swellana immer noch das Leben ihrer Bühnenheldin mit deren Zweifeln und Leidenschaften. Neln, sie ertit nicht, es zu verlassen, um sich mit einer un-barmherzigen Analyse ihres Spiels zu befassen. Das letztere pflegen ihre Partner und sie selbst-nie zu versäumen.

Während der Arbeit an der Rolle des Asis aus Baldshijew's Bühnenstück „Das Duell“ hoffte Viktor, es möchte ihm gelingen, wenigstens die Hälfte von Sinn und Idee dieses prächtigen Werks auf der Bühne zum Ausdruck zu bringen. Der Hauptheld weiß, daß seine Tage gezählt sind, und dennoch hält er sich für glück-lich, daß er das Wichtigste in seinem Leben vollbringen konnte. Sogar auf dem Sterbebett ver-sucht Asis seinen Glauben an die menschliche Güte auch Nasti einzu-flößen.

Der Schauspieler auf der Büh-ne gibt den Idealen seines Helden Ausdruck, bringt dessen hehre Wahrheit dem Publikum mit den ruhigen überzeugenden Worten nahe: „Die Welt ist nicht blau

und nicht schwarz. Sie schillert in allen Regenbogenfarben“. Und unter dem Einfluß dieser Worte verwandelt sich das mythische Glück der Nasti aus einem Haufen Edelsteine in ein Häuflein Asche...

Auf dem Schaffensweg von Viktor Guschenkow trifft man keine „kleinen“ Rollen an. Miß-träulich — umsonst werde ja niemand eingesteckt — verhalten sich die Zuschauer zu seinem Anatoli („Das war so“). Auch am Ende der Aufführung reagi-erten sie ihn keinesfalls. Aber er erhält die Möglichkeit, ein neues Leben unter uns zu begin-nen.

Widerlich ist der Julius, den Viktor Guschenkow spielt, („Lie-be, Jazz und Teufel“), der seine faule Verbrauchermoralität öf-fenbart. Gemeinsam mit der Büh-nenheldin strebt der ganze Saal dem Hubschrauber nach, um dem toten Asis das letzte Geleit zu geben („Das Duell“). So pak-kend war Viktor Guschenkows Spiel. Die von Viktor Guschen-ko gestalteten, Bühnenhelden sind nie erkünstelt. Es gelingt ihm, so zu spielen, daß die Zuschauer seine Helden lieben, has-sen, verurteilen, freisprechen.

In der jüngsten Inszenierung stellte Leonid Sawenkow den all-kühnsten, selbstgefälligen, dün-kehligsten Geschäftsmacher Iskan-der dar, dem es im Leben an nichts fehlt. Er hat sich Nasis Herz erobert und springt mit der Liebe des Mädchens um, vollstän-dig überzeugt davon, daß ihm alles vergeben wird. Es ist schwer, Iskanders Psychologie zu besie-gen, dies gelingt auch seiner zar-ten Freundin nicht. Aber die Le-benswahrheit von Asis durch-schlägt das Phlegma der seel-lichen Verkommenheit Iskanders.

treibt erste Kelme und zwingt diesen in seiner uppigen Lebensweise schwellenden Geschäftema-cher, über den Sinn des Lebens nachzugrübeln.

Leonid Sawenkow führt im Bühnenstück „Das Duell“ nicht nur eine sichere Regie, sondern zeigt dem Publikum auch die ganze Haltlosigkeit der psychologi-schen Anschauungen seines Bühnenhelden. „Die Jagd nach Luxus und all dem „Furzeffanz“, meint Sawenkow, „führt doch letzten Endes zu seelischer Leere oder zu seelischem Zusammenbruch. Wir versuchen, dieses Thema im „Retros“ zu behandeln, wo der Taxator eines Kommissi-ongeschäfts für Möbel auch im Oberfläch lebt, aber dadurch nicht glücklich wird.“

Dieses junge Schauspielere-nsemble bewerkstelligt selbst die musikalische Gestaltung und ver-fertigt häufig auch die Dekora-tionen eigenhändig. Hier ist Vik-tors Meinung ausschlaggebend. Er ist der Ansicht, daß die Büh-nenmusik nicht bloß eine Beglei-ge zum Theaterstück sein müsse, sondern daß ihre Funktion dere-der handelnden Personen gleich-komme.

Das Publikum erwartet von einem Theater gewöhnheitsgemäß ansprechende Dekorationen. Der Regisseur Leonid Sawenkow scheidet sich nicht, die Bühnenaus-stattung auf ein Minimum zu re-duzieren, begründet sich mit den allerniedrigsten Dekorati-onen und fordert die Zuscha-er somit auf, ihre eigene Phanta-sie spielen zu lassen. Die Schau-spieler beherrschen die Bühne. Sie schnehen aus dem endlos dunklen Menschenmeer auf dieses sonnendurchflutete Eiland heraus-gespült worden zu sein, um hier daß eine oder andere menschliche Schicksal zu erleben.

Tatjana KÖNIG
Taldy-Kurgan



In der Montagehalle der Produktionsvereinigung „Pawlo-dar Traktorenwerk W. I. Lenin“ wurde der Raum der psychologischen Entspannung eröffnet. Jede halbe Stunde kommt eine Gruppe Arbeiter des Hauptfließbands in einen kleinen schwachbeleuchteten Raum mit konditionierter Luft und be-quemen tiefen Sesseln.

Zu dem 12 bis 15 Minuten dauernden Programm der Relaxation gehören die von den Psychologen gewählte Musik, die gleichmäßig einander abwechselnden Dias und Farbkle-ben und -formen des autogenen Trainings, die leise aus den Ton-säulen an den Wänden erklingen.

Unsere Bilder: Im Raum der psychologischen Belastung; Ingenieur S. N. Stromacha bereitet die Ton- und die Licht-technik.

Fotos: KasTAG



Darüber schweigen die Ruinen

Dem Moskauer Archäologen Lew Galkin ist es gelungen, den Ursprung der Benennung des Berges Scherkala (Löwenfestung), die sich über Mangyschlag er-hebt, zu entdecken. Es stellte sich heraus, daß dessen Namens-vetter — der Kreideberg, der in der Tat einem liegenden Löwen ähnlich ist, — an seinem Fuße lange Jahre die Trümmer einer mittelalterlichen Festung ver-barg. Dieser Bau war das letzte Kettenglied in dem auf der Halb-insel entdeckten System von Ver-teidigungsanlagen, die im 12. und 13. Jahrhundert unserer Zeitrech-nung längs des Handelswegs aus Choresm in die Bucht Tub-Kara-gan errichtet worden waren.

Auch gegenwärtig ragen die aus festem Muschelkalkstein ge-bauten Türme über den sich durch die Wüste schlängelnden Weg. Etwa 50 Kilometer — der Tagesmarsch einer Kamelkarawa-ne — liegen die fünf Festungen voneinander entfernt, jede mit einer Fläche von etwa einem Hektar. Diese Fortifikationen sind vom Standpunkt der modernen Militärtechnik so rationell statio-niert, daß man weder zu Fuß noch zu Pferd um sie herum-kommt. Höchstwahrscheinlich haben ihre Garnisonen die ganze Ortschaft kontrolliert, von den vorbeiziehenden Kaufleuten Ab-gaben für die Nutzung der Brun-nen auf dem Territorium der Festungen eingeholt, und die hiesige Bevölkerung vor den Überfällen feindlicher Stämme ge-schützt.

Die mit Hilfe von Hubschrau-bern entdeckten altertümlichen Zielladellen bestärken die Annah-me, daß der den Archäologen seit langem bekannte Chiwa-Trakt, der die Halbinsel nördlicher um-geht, auch eine Abzweigung nach Mangyschlag hatte. Die Karawa-nen, die bis ans Chwalynskoje Meer (Kaspisches Meer) kamen, verließen hier ihre Güter auf gro-ße Kähne. Die Kunst, solche Kähne zu bauen, kannte man am Ostufer des Kaspischen Meeres seit alters her. Längs des Ufers, vielleicht auch geradeaus, fuhrn die Schiffe der Kaufleute zur Wolga, denn die Entfernung von Tub-Karagan bis zur Wolga-mündung ist hier am geringsten.

(KasTAG)

Fernsehen

Montag, 2. August
Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Augen-scheinlich — unwahrscheinlich. 10.40 Porträt bei Regen. Spielfilm. 12.10 Konzert des Staatlichen Tan-zensembles der Kabardinisch-Balkari-schen ASSR „Kabardinka“. 15.00 Nachrichten. 15.20 In einheitlicher Familie. Dokumentarfilm. 16.30 Müllti Schule. 17.00 Poesie in der Musik. 18.00 T. Chrennikow. Sin-fonie Nr. 3. 18.15 Zeichentrickfilm. 18.45 Der Geschmack des trockenen Brotes. Dokumentarfilm. 18.50 Fuß-ballrundschau. 19.20 Pläne der Partei — Pläne des Volkes. Pro-bleme des Baus der Stadt Scharypo-vo. 19.50 Der Fall Rumjanzew. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Doku-mentarsendung. 23.15 Heute in der Welt. 23.30 Die Serenade. Musika-lisch-literarische Komposition.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Sendung für die Jugend. 21.00 Tal-gats hoher Himmel. Dokumentar-film über den zweifachen Helden der Sowjetunion T. Begdinow. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Wehe, Wind. Spielfilm. 23.20 Sende-programm.

Freitag, 6. August
Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Zeichen-trickfilm. 10.15 Lieder aus nah und fern. 11.00 Und schallt in jedem Herzen wider. Dokumentarfilm. 11.30 Die Ufer. Spielfilm. 2. Folge. 12.40 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Wissenschaftler für das Dori. Populärwissenschaftliche Filme. 16.10 Das Vermächtnis des alten Meisters. Spielfilm für Kinder. 3. Folge. 17.15 Konzert des Ensembles „Sawia Adina“ (Bolivien). 18.00 Die vertrauten Verse. 18.30 Aus dem Alltag des Moskauer Komsomol. 19.00 Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.00 „In die Petchora-Alpen...“ Dokumentar-film. 20.15 Die Ufer. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Eine Re-portage aus dem beunruhigten Amerika. Dokumentarfilm. 22.30 Konzert. 23.20 Heute in der Welt.

Alma-Ata, 17.50 In Russisch. 17.50 Sende-programm. 17.55 Gulka. Kurz-film für Kinder. 18.20 Werbung. 18.35 „Kasachetelefilm“ empfiehlt. 19.00 Rhythmen der Freundschaft. Konzertfilm der Freundschaft. 19.15 Sendung für Frauen. 20.00 Kasachstan 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der rote Apfel. Spielfilm.

Dienstag, 3. August
Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Stimmen der Volksinstrumente: Schlagzeug. 10.20 Der Fall Rumjanzew. Spielfilm. 12.00 Konzert. 15.00 Nach-richten. 15.15 Dokumentarfilm. 15.45 A. N. Ostrowski. „Wolfe und Schaf-e“. 16.40 Volksmelodie. 16.55 Die russische Rede. 17.25 Es spielt die Preisträgerin internationaler Welt-titelbewerbe W. Postnikowa (Klavier). 18.15 Sport aktuell. 18.45 Die Wirt-schaft muß wirtschaftlich sein. Die Organisation der Brigaden ist eine schöpferische Sache. 19.15 Heu-te in der Welt. 19.45 Esop. UdsSR-Fuß-ballmeisterschaft: Dynamo (Minsk) — Dynamo (Tbilissi). 22.45 Heute in der Welt.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Zum 60. Gründungstag der UdSSR. 21.00 Konzert des Ensembles „Ala-ta“. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. „Eugenie Grandet“. Spielfilm. 23.20 Sende-programm.

Mittwoch, 4. August
Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Lustige Noten. 9.55 Klub der Filmreizen. 10.35 Esop. Spielfilm. 12.40 Der Schnellzug bis Kumerma. Doku-mentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.05 Das Ver-mächtnis des alten Meisters. Spielfilm für Kinder. 1. Folge. 17.10 Hornisten, meldet euch! 17.55 L. v. Beethoven. Zwei Romanzen für Geiße und Orchester. 18.15 Adres-sen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Es singt J. Sapogowa. 19.45 Die Heldentat. Zum 40. Jahres-tag der Schlacht bei Stalingrad. 20.15 Die Ufer. Mehrteiler Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Eine Kontrollarbeit für Erwachsene. 3. Sendung. 22.45 Heute in der Welt. 23.00 S. Rachmaninow. „Sinfonische Tänze“.

Alma-Ata, 17.50 In Russisch. 17.50 Sende-programm. 17.55 Der kleine Storch. Kurzfilm für Kinder. 18.35 Werbung. 18.55 Zum 60. Grün-dungstag der UdSSR. Die Mucha-medshaws“. Dokumentarfilm über die Familie eines Parteivetera-nen. 19.20 Es singt die Volks-künstlerin der UdSSR Bibigul Tu-legenowa. Konzertfilm. 19.40 Die Autorität eines Leiters. Sendung über den Helden der Sozialistischen Arbeit, Direktor des Sowchos „Ishewski“, Gebiet Zelinograd, I. D. Shangurawow. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Shumbak-Kys. Oper. 23.20 Sende-programm.

Donnerstag, 5. August
Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Marsch-rouen der Jungpioniere. 10.10 Kon-zert. 10.55 Die Farben des Schiko-tan. Populärwissenschaftliche r e r Film. 11.15 Die Ufer. Mehrteiler Spielfilm. 1. Folge. 12.25 Kon-zert aus Werken bulgarischer Kom-po-nisten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahrplan — jedermanns Sache. Dokumentarfilme. 16.25 Das Ver-mächtnis des alten Meisters. Spielfilm für Kinder. 2. Folge. 17.30 Schachschule. 18.00 Schaffen der Jugend. 18.30 Die Brigade. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Ärzte über die Trunksucht. 20.00 Bach-Bu-soni. „Tschakona“. 20.20 Die Ufer. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.20 Heute in der Welt. 23.35 Literarische Lesungen.

Alma-Ata, 17.50 In Russisch und Ka-sachisch. 11.55 Sende-programm. 12.00 Konzert. 12.40 Vier Panzer-soldaten und ein Hund. Spielfilm. 7. Folge. 13.30 Über Berufsorientie-rung. 13.45 Der pädagogische Rat empfiehlt. Die Erziehung ist eine kollektive Sache. 14.25 Zum 60. Gründungstag der UdSSR. Filmmel-odie. 15.30 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Me-lien und Rhythmen der ausländi-schen Estrade. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm.

Sonntag, 8. August
Moskau, 9.00 Zeit. 9.35 Konzert. 10.25 Der Wecker. 10.55 Die die-der Sowjetunion. 11.55 Gesundheit. 12.40 Musikprogramm der Morgen-post. 13.10 Sendung fürs Dori. 14.10 Musikiosk. 14.40 M. Antschar-ow. „Die Theorie der Unwahrsche-inlichkeit“. Bühnenaufführung. 16.30 Klub der Filmreizen. 17.30 Heute — Tag der Bauarbeiter. 17.50 Wunschkonzert. 18.30 Internatio-nale Panorama. 19.15 Zeichentrick-film. 19.45 Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Musikprogramm (Frankreich). 22.55 UdSSR-Meisterschaft in Bo-xen. Finale. 00.25 Nachrichten.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch und Russisch. 10.20 Sende-programm. 10.25 Es spricht Amina Ashej. 10.50 Der Schlingel. Spielfilm für Kinder. 12.25 Onerge kanat kakkandar. 12.55 Wir werden in die Schule ge-hen. 13.15 Der Quell. 13.45 Vier Panzersoldaten und ein Hund. Spielfilm. 8. Folge. 14.25 Usch bei-tere. 15.20 In Russisch. „Ein Turm über den Wolken“. Doku-mentarfilm zum Tag der Bauarbeiter. 15.55 Das Lebensmittelpogramm in Aktion. 16.25 Sendung für die Jugend. 17.25 Das Geheimnis des alten Kofers. Bühnenaufführung. 18.55 Bildschirmdreier-Kontinente. Auf dem VII. Internationalen Film-festival in Taschkent. 20.10 In Ka-sachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Am Festtag. Spielfilm. 23.20 Sende-programm.

Kedaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Zeitschriften- und Zeitungsbezug

Ab 1. August 1982 beginnt in der Republik die Entgegennahme von Bestellungen für Zeitungen und Zeitschriften für das Jahr 1983. Die Fragen des KasTAG-Korrespondenten beantwortet der Stellvertreter der Minister für Nachrichtenwesen der Kasachischen SSR K. B. Basylow.

Kasyken Basylowitsch, erklären Sie bitte die Besonderheiten der Zeitschriften- und Zeitungsabon-nierung für das Jahr 1983.

Im Unterschied zu den vorigen Jahren beginnt die Entgegennah-me der Bestellungen für Zeit-schriften und Zeitungen um einen Monat früher und findet ihren Abschluß für sowjetische Zeitun-gen und Zeitschriften am 15. November, für Auslandsausgaben — am 1. November. Die amtli-chen Bestellungen der Betriebe, Institutionen und Organisationen werden bis zum 31. August ent-gegengenommen.

In diesem Jahr werden die Ein-wohner unseres Landes unabhän-gig von ihrem Wohnort eine be-liebige Ausgabe in Nationalspra-che beziehen können. So kann man in Kasachstan z. B. eine be-liebige Zeitung oder Zeitschrift in den Sprachen der Völker aller Unions- und autonomen Republi-ken bestellen. Jeder kann also an einem beliebigen Ort un-seres Landes Ausgaben in seiner Muttersprache lesen.

In den letzten Jahren entbehren die Werktätigen nicht selten die Möglichkeit, manche beliebige Zeit-ungen oder Zeitschriften wegen be-schränkter Auflage zu abonnieren. Wie steht es in diesem Jahr damit?

Laut Befehl des Ministers für Nachrichtenwesen der UdSSR werden für solche populäre Zeit-schriften wie „Roman-Gaseta“, „Sdorowitsch“, „Rabornika“, „Krestjanka“, „Tschelownik I Sa-kon“, „Krokodil“, „Ochota i ochotnitschnje Chosjajstwo“ un-be-schränkt Bestellungen entgegen-genommen. Die Zeitschriften

„Awroras“, „Wokrug Sweta“, „Druscha Narodow“, „Sa Ru-ljom“, „Swesda“, „Snamja“, „Inostrannaja Literatura“, „Mo-lodaja Gwardija“, „Nauka i Shisn“, „Nowy Mir“, „Radio“, „Studentski Meridian“, „Technika Molodoshi“, „Junosti“ und „Literaturnaja Gaseta“ wird man im Rahmen der festgelegten Auflagen verbreiten. Gleich wie im vorigen Jahr ist die Abonnie-rung dieser Ausgaben außerhalb des Gebiets (der Region, Republi-ke) verboten, auch, darf der Abonnent nicht mehr als ein Exemplar bestellen. Was die Umadressierung dieser Ausgaben betrifft, so ist sie nur im Fall einer Übersiedlung des Abonnen-ten erlaubt.

Gibt es Vergünstigungen für die Einwohnerr auf dem Lande bei der Bestellung der Zeitschriften und Zeitungen?

Auf dem Lande erfolgt die gleich wie in den Gebieten des Urals, Sibiriens, des Fernen O-stens und des Höhen Nordens ohne jegliche Einschränkungen. Große Aufmerksamkeit wird der Ver-sorgung der Dorfbibliotheken mit Periodika geschenkt; ihnen wer-den 20 Prozent aller Auflagen schöngestiger Ausgaben und der Periodika zugeteilt.

Der Vertrieb von Zeitschri-ften und Zeitungen für das Jahr 1983 beginnt in einer Atmosphä-re hoher politischer und Arbeits-aktivität, ausgelöst durch die Vorbereitung zur Feier des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR, durch die historischen Beschlüsse des Malplenums (1982) des ZK der KPdSU, durchdrungen von der tiefgehenden Sorge um die Befriedigung der ständig wachsenden Belan-ge der Sowjetmenschen. Die Mitar-beiter des Nachrichtenwesens sind verpflichtet, die Bestellungs-kampagne für Presseausgaben exakt und organisiert durchzu-führen.

Friedensspenden der Neulandbewohner

Die sowjetische Öffentlichkeit, die die Friedensinitiativen unse-erer Regierung unterstützt und billigt, darunter auch die zur Begrenzung der nuklearen Aus-rüstungen in Europa, führt im ganzen Lande massenhafte Aktio-nen der Friedensanhänger durch. Diese Meetings, Manifestationen und Friedensmärsche sowie die freiwilligen Geldspenden an den Sowjetischen Friedensfonds die-nen den Interessen des Friedens und der internationalen Sicher-heit.

Gleich dem ganzen Sowjetvolk beteiligt sich die Bevölkerung des Gebiets Zelinograd aktiv an den Massenaktionen der Friede-nsanhänger. Die Werktätigen äußern ihre eindringliche Forde-rung, Maßnahmen zum Rüstungs-abbau, vor allem der Kernwaf-fen, zur Abwendung der Gefahr einer nuklearen Katastrophe, die für der Menschheit steht, sowie zur Erhaltung eines dauerhaften Friedens und zur Verhütung eines neuen Weltkrieges auf unse-rem Planeten zu ergreifen.

Insgesamt wurden im Gebiet in diesem Jahr 13 solcher Mee-tings und 32 Vollversammlungen abgehalten. Sie fanden statt im Mechanischen Reparaturwerk

Komsomolski, Rayon Alexejewka, in der Möbelfabrik von Schorlan-dy, im Zelinogradr Bahnbetriebswerk, im Betonwerk At-bassar, im Stadtkrankenhaus Nr. 1 Zelinograd und in vielen an-deren Betrieben und Organisati-onen.

Zur Erhaltung und Festigung des Friedens und der internatio-nalen Sicherheit sowie der Freundschaft mit den Völkern an-derer Länder organisieren die Werktätigen des Gebiets „Tage des Friedens“, „Friedensaufge-bote“, „Friedensfahrten“, die da-bei erarbeiteten Mittel werden dem Friedensfonds zugeführt. Die Werktätigen des Gebiets überweisen an den Friedensfonds auch verschiedene andere Geld-prämien.

In sechs Monaten dieses Jah-res haben an diesen edlen ge-sellschaftlichen Aktionen 730 Arbeiterkollektive in Stadt und Land mitgewirkt und rund 400.000 Rubel an den Sowjeti-schen Friedensfonds überwiesen.

Wladimir TETJAJEW, Verantwortlicher Sekretär der Zelinogradr Gebiets-kommission für Förderung des Sowjetischen Friedens-fonds

Verhängnisvoller Zufall

Am Sonntag ging ich nach Brot. Beim Bäckerladen nielten mich zwei Männer an.

„Bitte, seien Sie ganz natür-lich“, sagte der eine, indem er eine Fernsehkamera auf mich richtete.

Ich lächelte gezwungen.

„Sagen Sie“, fragte der zwei-te, während er mir mit einem Mik-rophon ins Gesicht fuhr, „welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?“

„Der Winter“, entgegnete ich auf Geratewohl und ging in den Laden...

Genau eine Woche später er-richtete ich mich in einer Fern-schübertragung auf dem Bild-schirm. Zuerst zeigte man einige Leute. Dem einen gefiel der Som-mer, dem anderen der Herbst, ei-nem dritten der Frühling. Dann kam ich in Großaufnahme. Ich lächelte ziemlich blöd und sagte: „Der Winter...“

Am nächsten Morgen sagte meine Frau: „Du hättest es vorher mit-teilen können, daß du im ersten Programm auftreten wirst. Ich bin immerhin deine Ehefrau!“

„Aber, Ljuba“, sagte ich, „daß ich doch der reinste Zufall. Ich wußte es ja selber nicht.“

„Natürlich! Und daß deine liebe Mama einen Farbenspieler hat, hast du auch nicht gewußt?“

„Gewiß wußte ich es“, sagte ich, „na, und was ist denn schon da-bei?“

„Dabei ist“, fing sie zu weinen an, „daß sie dich im alten Pelz mit dem abgerissenen Knopf gesehen hat. Das verzeiht sie mir im Leben nie! Das hast du mit Absicht so einge-richtet! Ich sehe dich durch und durch, Intrigant!“

Im Institut bestellte mich der Direktor zu sich.

„So, so“, sagte er, während er ir-gendwelche Papiere unterschrieb. „Ich habe Sie gestern auf dem Bildschirm gesehen...“

„So, so“, meinte er mürrisch. „Jetzt ist mir klar, warum Sie bisher den Bericht über das dritte Jahresvier-tel nicht beendet haben! Natürlich, für Aufnahmen finden Sie Zeit...“

Also — ein Doppelleben führen Sie, Sisow!... Apropos, wenn Ihnen der Winter so gefällig, so gehen Sie nicht im Juli, sondern im Dezem-ber auf Urlaub!

Jakob LEHN

In feierlicher Stimmung

Feierliche Stimmung herrschte im Lehr- und Fortbildungskombi-nat des Kasachstaner Magnitkas. Hier fand das traditionelle Tref-fen der Schüler der Abendschule für werktätige Jugend unter der Devise „Besten im Lernen — Aktivist der Produktion“ statt.

Veteranen des Hüttenkombina-tis gratulierten den jungen Arbeit-ern zum erfolgreichen Abschluß der Mittelschule und wünschten ihnen große Erfolge in der Ar-beit zum Wohle unserer lieben Heimat.

M. M. Maisholow, Leiter der Kaderabteilung des Kombinat, informierte über die Zukunft des Hüttenkombinats und über die Produktionsabschnitte, in denen es besonders an jungen Arbeitskräften mangelt.

„Heute sprechen wir mit gro-ßer Dankbarkeit über die Leh-

Treffender Name

Ein Edelmann hatte sich von dem berühmten englischen Maler Willi-am Hogarth porträtieren lassen. Das Gemälde war zwar sprechend ähnlich, aber eben deshalb ab-schreckend häßlich geworden, so daß der Auftraggeber sich in seiner Eitelkeit getroffen fühlte und die Annahme verweigerte. Hogarth setz-te ihm darauf eine Frist von drei Tagen; wenn er das Bild bis dahin nicht habe abholen lassen, werde er der Figur noch einen Schwanz anhängen und das Gemälde mit der Kennzeichnung „Der Affenmensch“ verkaufen.

Anderntags schon ließ der Edel-mann das Bild abholen und — verbrennen.

Karl KOCH

auf dem Schild steht, daß auf das Bügel der Garderobe gewartet werden kann, nun sitze ich hier schon drei Stunden.“

Angestellte: „Na und, warten Sie etwa nicht?“

„Glauben Sie, Herr Professor, daß ich Anlagen zum Klavierspielen habe?“

„Zum Pedaltreten ganz gewiß!“

„Nein, das nicht, aber Sie äßen auch gern eingemachte Früchte!“

Kunde in einem Reinigungssalon: „Also, das ist unerhört. Draußen

Zum Schmunzeln, Lachen... und Nachdenken

„Das war ja erst gestern“, sagte ich.

„Eben! Seit gestern ruft du mich nicht an. Nicht schön ist das, Kumpel!“

Am Abend kam der Nachbar zu mir.

„Nun, Petrowitsch, großartig! Hab dich gestern in der Kiste ge-sehen! Kolossal! Wie du leibst und lebst! Vergiß nicht, mir vorher zu sagen, wann die zweite Folge kommt!“

Ich hätte eine schlaflose Nacht.

Am nächsten Tag wurde ich zum Abteilungsleiter gerufen.

„Man behauptet, Herr Krautmi-schel, Sie hätten Ähnlichkeit mit Goethe.“

„So, so, nun ja — meine Gedich-te...“

„Nein, das nicht, aber Sie äßen auch gern eingemachte Früchte!“